Osman und Bella.

Ein Drama
in fünf Aufzügen,
von einem Frauenzimmer
aus Schlesien.

Breslau 1776,
bey Johann Friedrich Korn, dem ältern.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hoch- und Wohlgebohrnen

Freyherrn

Herrn

Carl Ferdinand Sigismund

von Seher-Thoß

Erb- und Gerichtsherrn auf Groß- und Klein-Gütmansdorf, Olbersdorf und Praus.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr,

Verehrungswerther Vetter!

Unter einer Menge von Zueignungsschriften, die aus der Feder gelehrter Männer geflossen, werden die Gedanken eines Mädchens, die nicht studiert hat, eine eben so schlechte Rolle spielen, als das Stück selbst; welches ich, indem ich es vor die Augen der gelehrten Welt treten lasse, Dir, Verehrungswerther Vetter! wiedme, und zwar aus kei-

ner andern Absicht, als um Dir einen Beweis von der freundschaftlichen Achtung zu geben, welche ich für einen Verwandten habe, den mir seine edlen und nachahmungswürdigen Gesinnungen eben so werth und theuer machen, als das Band des Blutes, welches uns schon durch unsre Geburt so nahe verbindet. Ich weiß, daß ich mich einer strengen Critik aussetze, da ich es wage für das Theater zu schreiben, und also eine Bahn betrete, auf welcher berühmte Männer nur allzuoft vergeblich Beyfall zu erhalten gesucht haben; ich erwarte aber auch von der Gerechtigkeit des Publikums ein Urtheil über meine Arbeit, das den Fähigkeiten eines Frauenzimmers, die bloß Natur und

Genie

Genie geleitet, angemessen seyn wird; und endlich, wenn auch das Publikum in diesem ersten Versuch, den ich in Prosa zu schreiben gemacht, nichts finden sollte, was Nachsicht gegen die darinnen vorkommende Fehler verdiente; so will ich mich bloß mit dem Beyfall meiner Freunde begnügen, die meine kleine Anlage zur Schriftstellerin bisher zu verbessern und aufzumuntern gesucht haben, worunter ich Dich, Werther Vetter! vorzüglich zählen kann. Ich will mich daher auch für die Mühe, welche ich auf dieses Stük verwendet, reichlich belohnt achten, wenn Du Deinen Bemühungen, Deine Kenntniß in allen Theilen der Wissenschaft zu erweitern, eine Stunde

entziehst, um dieses Drama zu lesen, welches ich Dir hiermit überreiche, und es als ein Zeichen der redlichen Freundschaft und Achtung annimmst, mit welcher ich niemals aufhören werde zu seyn

Deine

aufrichtige Cousine

S. v. W.

Osman

Osman und Bella.

Ein Drama

in fünf Aufzügen.

Personen des Drama:

Osman, ein junger vornehmer Türke.
Donna Olimpia, eine Spanierin.
Bella, ihre Tochter, Osmans Sclavin.
Fatime, eine junge Türkin, Vertraute der Bella.
Zemire, eine Sclavin, Bediente der Bella.
Don Pedro, ein Italiener, Freund des Osman.
Don Alveiro, ein Spanischer Kaufmann.
Don Juan, ein Spanier, Freund des Osmans.
Clavigo, Bedienter des Don Juan.
Achmet, Vertrauter des Osmans.
Ein Sclave, der nicht spricht.

Der Schauplaz ist auf einem Lustschlosse des Osmans, ohnweit Constantinopel, am Meere.

Osman und Bella.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Bella, Fatime.

Fatime.

Du bist traurig, Bella? bist nicht mehr das muntre lebhafte Mädchen, das ich kennen lernte, da ich hierher kam?

Bella.

Ich war glücklich, konnte ich da nicht auch vergnügt seyn? Ich hatte keinen andern Wunsch, als daß Osman mich immer lieben möchte; ich wußte nicht, daß diese Liebe strafbar wäre.

Fatime.

Fatime.

Strafbar? Dieses kann sie auch itzt noch nicht seyn.

Bella.

Nur leider allzusehr ist sie es!

Fatime.

Du sprichst räthselhaft, Bella, ich verstehe Dich nicht.

Bella.

Ach, meine Freundin! habe Mitleid mit dem armen geängsteten Herzen, verschone es, ob Du gleich die Pflichten nicht kennest, die mich nöthigen, eine Liebe zu unterdrücken, die mein Glück ausmacht.

Fatime.

Und warum sollst Du dieses thun?

Bella.

Ich bin eine Christin; meine Religion verbietet, einen Türken zu lieben oder ihn zu heyrathen. Fluch, ewige Strafe, droht sie der unglücklichen Verbrecherin, die zu schwach war, gegen Osmans Tugenden und Verdienste unempfindlich zu bleiben, die einer Liebe Gehör gab, die sie verabscheuen sollte.

Fatime.

Sollte der Gott der Christen verbieten, den edelsten Menschen zu lieben? sollte ihm Tugend,

gend, Großmuth und Rechtschaffenheit bey einem Türken verhaßt seyn?

Bella.

Würdest Du nicht eben diese Zweifel als eine Türkin haben müssen, wenn Du einen Christen heyrathen solltest?

Fatime.

Vielleicht. — Doch Osmans Verdienste müssen hier eine Ausnahme verstatten; Du machst die Befehle und Gesetze einer Religion zu strenge, zu tyrannisch.

Bella.

Nein, Fatime, zu wenig kannte ich diese heiligen Gesetze. Jung ward ich eine Gefangene der Türken, wenig von der Religion meiner Väter unterrichtet. Osmans Verdienste schienen mir selbst eine Neigung zu vertheidigen, die mein Herz billigte; Dankbarkeit vereinigte sich mit ihr. Osman, mein Beschützer, mein Wohlthäter, schien das erste Recht auf mein Herz zu haben. Ich sah keine Gefahr, ich kannte den Abgrund nicht, dem ich lächelnd entgegen eilte: ich war vielleicht unschuldiger, weil ich ihn nicht kannte; aber itzt — — da ich ihn kenne, itzt ihm nicht entfliehen, wäre doppelt strafbar.

Fatime.

Fatime.

Wer lehrte Dich die Gefahr kennen, vor der Du zitterst?

Bella.

Wer sonst, als meine Mutter?

Fatime.

Deine Mutter? Olimpia? die dem Osman ihr Leben, ihre Freyheit zu danken hat? kann diese sich bemühen, Dich von ihm zu trennen, Dich nicht vielmehr aufmuntern, ihren Wohlthäter zu lieben?

Bella.

Sie ehrt Osmans Tugend, sie ist dankbar; allein sie ist eine Christin: meine Seligkeit, mein ewiges Wohl liegt ihr am Herzen; dieses zu erhalten, muß sie mich hier unglücklich machen.

Fatime.

Ich will es glauben; allein, liebste Bella! der fromme, der allzublinde Eifer Deiner Mutter geht zu weit.

Bella.

Sollte dieß möglich seyn? — — Nein, sie ist fromm, sie hat viel Erfahrung, sie kann sich nicht irren. — Sie liebt mich, ich muß ihr gehorchen, so hart auch dieses meinem Herzen vorkommt, was sie verlangt. Osman kommt,

kommt, — warum sehe ich ihn noch, da ich ihn nicht mehr lieben darf?

Fatime.

Ich gehe indeß fort, aber ich werde bald wieder kommen.

(Fatime geht ab)

Zweyter Auftritt.

Bella, Osman.

Osman.

Ich freue mich, liebste Bella! Dich allein zu finden, ich habe Dir so viel zu sagen — o! könte ich alle Empfindungen meines Herzens — Aber was fehlt Dir, liebes Mädchen? Deine Miene ist weniger heiter und ruhig als sonst, Deine Blike sind niedergeschlagen; alles bezeichnet eher eine sanfte Melancholie, als eine lebhafte Munterkeit, die Dir sonst eigen war. — Kannst Du mir etwas verbergen? würde ich nicht alles thun, Deine Ruhe wieder herzustellen? Ich weiß keine Ursache Deiner Traurigkeit, da Du Deine Mutter wieder gefunden, deren Verlust Dich so sehr schmerzte.

Bella.

Osman, Du schlägst mein Herz noch mehr nieder, wenn Du mich erinnerst, wie viel Du für

für mich gethan hast. Ich weiß es, ich fühle es, wie viel ich Dir schuldig bin. Meine Mutter, alles habe ich Deiner Güte zu danken; allein eben diese Großmuth macht mich unruhig, ich befürchte sie nicht verdienen zu können.

Osman.

Ist dieses die Sprache des offenherzigen Mädchens, das Du sonst warest? ist es Liebe und Zärtlichkeit, die so spricht? — Ach Bella! solltest Du mich nicht mehr lieben? Sollte die Dankbarkeit Dich verhindern, es zu gestehen?

Bella.

Ich Dich nicht mehr lieben? womit konnte ich diesen Argwohn erregen? Osman, Du kannst mich mit Vorwürfen quälen? itzt, da ich Dich mehr als jemals liebe, und es nie stärker gefühlt habe, daß es nicht allein Dankbarkeit ist, die mich für Dich einnimmt.

Osman.

Verzeihe es, bestes Mädchen! vergieb diesen Argwohn der Zärtlichkeit eines Mannes, der Dich zu sehr liebt, um nicht durch Deine Traurigkeit beunruhigt zu werden, da er weder ihren Grund noch ein Mittel sie zu stillen kennt. Ich folgte Deiner Mutter, ich brachte

Dich

Dich hieher, um Dich von aller Strenge des Harams befreyen zu können, ich hoffte, die freye Luft, die Bewegung sollte Dich heilen; allein Du bist noch niedergeschlagen, und verheelst mir die Ursachen Deines Kummers.

Bella.

Was soll ich Dir sagen? Bist Du nicht schon allem zuvor gekommen, was ich Dich vielleicht gebeten hätte? — Ich kan nichts thun, als Dich bitten, Geduld mit dem schwachen weichherzigen Mädchen zu haben, die Du durch so viel Güte, durch so unerwartete Freude zu sehr gerührt, und die daher Zeit braucht, sich zu erholen.

Osman.

Wenn dieß allein die Ursach Deines Misvergnügens ist — wenn Du mich noch liebst, so mußt Du mir nichts verschweigen. Du must mir erlauben auf Mittel zu denken, Dich zu beruhigen, und wenn ich dieses nicht kann, mit Dir zu leiden.

Bella.

Hast Du nicht schon alles gethan, mein Osman? den Zorn Deines Vaters ertragen, der mich als eine Sclavin behandelt wissen wollte, Dich der grausamen Gewohnheit widersetzt, ein Serail anzulegen, und mir alle Frey-

heit gestattet, die mir ein Christ erlauben könnte.

Osman.

Ich that nichts für Dich, liebes Mädchen, da ich den Trieben meines eigenen Herzens gemäß handelte. Ich verabscheue die Gewohnheit, eine Menge unglücklicher Geschöpfe zu unterhalten, um unsern Sinnen zu schmeicheln, dabey aber niemals das Glück einer treuen und ungezwungnen Zärtlichkeit zu genießen. Könnte ein Herz, was Dir gehört, eine andre lieben? Könnte ich Dir Nebenbuhlerinnen geben, und könnte ich überzeugt werden, daß Du mich liebtest, wenn Dich Zwang und Sclaverey verhinderten, Deinen Empfindungen zu folgen?

Bella.

Liebenswürdiger Mann! wie edel sind Deine Gesinnungen! Sollte ich wohl gleichgültig gegen Deine Tugend bleiben können? Nein, Osman! ich werde Dich immer lieben, mein eignes Herz verlangt es, ich könnte Dich selbst als meinen Feind nicht hassen.

Osman.

Wie glücklich bin ich, wenn Du mich nur liebst! glücklicher als der Sultan, umgeben von dem Glanze eines Throns. Dein Herz

ist

ist mir alles; ohne Dich würde mir das Leben selbst zur Quaal werden.

Bella.

Wenn ich Dich glücklich machen kann, wie gern will ich alles thun! Nur mit meinem Leben werde ich aufhören Dich zu lieben.

Osman.

Göttliches Mädchen! warum kann ich den Kummer nicht zerstreuen, der Dich unruhig macht? Soll ich nicht wissen, woher er rührt? Um unsrer Liebe willen, Bella, bitte ich Dich, wenn es in meiner Gewalt steht ihn zu heben, so gestehe es mir.

Bella (nachdenkend.)

Du thust alles für mich. — Allein — ich kann Dir nichts sagen, ich weiß nichts, Osman.

Osman.

Du hast ein Geheimniß vor mir, Bella! — wenn gab ich Dir Ursache zum Mistrauen? Du bist nicht mehr so offenherzig, nicht mehr so rein von aller Verstellung, als Du sonst warst.

Bella (weint.)

Du quälst mich mit Vorwürfen, ich verdiene sie nicht. — Die Strenge meines Schicksals — ich kann Dir nichts sagen.

Osman.

Beruhige Dich, meine Bella! weine nicht! Ich will nichts wissen, als was Du mir selbst sagen willst. Da Du mich liebst, so wirst Du niemals ein Geheimniß haben, was mir schädlich seyn könnte.

Bella.

Gott! — du weißt, was ich empfinde. — Ehe ich Dir schaden wollte, wie viel lieber wollte ich sterben! (Sie weint.)

Osman.

Was habe ich gesagt? Ich bin schuld an diesen Thränen; ich vermehre Deinen Kummer, anstatt ihn zu zerstreuen. (Er küßt sie) Höre auf zu weinen, liebstes Mädchen! ich kann es nicht aushalten, Dich weinen zu sehen.

Bella.

Laß mich weinen, Osman, mein Herz hat diese Erleichterung nöthig, es war zu sehr beklemmt. Ich will in den Garten gehen, und wenn ich ruhiger bin, will ich wieder kommen; Don Juan kommt ohnedieß auf uns zu.

Osman.

Gehe, armes Mädchen, vielleicht erholst Du Dich in der Einsamkeit am ersten, komm als-

denn wieder zu mir. (Er umarmt sie, sie geht ab.) Mein Gott! was muß ihr begegnet seyn? Niemals war sie so traurig, niemals so geheimnißvoll; ich muß ihre Mutter bitten, vielleicht entdeckt diese ihren Kummer.

Dritter Auftritt.

Osman, Don Juan.

Don Juan.

Bella gieng weinend von Dir, was soll dieß bedeuten?

Osman.

Wenn ich dieß wüßte, Freund, wie viel wollte ich darum geben! Sie ist traurig, und weint, wenn ich sie bitte mir zu sagen, warum sie es ist.

Don Juan.

Sollte sie vor Dir ein Geheimniß haben, da sie Dich liebt? Ich glaube nicht, daß ihr Herz falsch seyn oder sich verstellen kann.

Osman.

Eben darum, weil sie nicht gewohnt ist sich zu verstellen, ängstet sich ihr offnes und unerfahrnes Herz; sie ist unschlüssig, beklemmt und schüchtern geworden; ihre Gesundheit muß in der Folge davon leiden.

Don Juan.

Bekůmmre Dich nicht zu sehr, ein Mädchen seufzt oft ůber Kleinigkeiten; alle haben ihre Geheimnisse. Wenn wir uns Můhe geben sie zu erfahren, und mit ihnen leiden, so winseln sie noch mehr.

Osman.

Dieß ist nicht die Gemůthsart der Bella; sie war von Jugend auf offenherzig und redlich; sie war munter und lebhaft; auf einmal hat sich ihre Munterkeit verlohren; eine sanfte Schwermuth herrscht in allen ihren Handlungen; ein solcher geschwinder Uebergang von Lebhaftigkeit zur Melancholie kann keine gute Folgen, fůr ein Herz wie das ihrige, haben.

Don Juan.

Ihre Mutter wåre am ersten im Stande ihren Kummer zu entdecken.

Osman.

Du hast recht, allein ich kenne die Donna Olimpia zu wenig; sie ist schůchtern und ernsthaft, so oft ich sie anrede; ich kann ihr Vertrauen noch nicht gewinnen; sie wůrde mir schwerlich etwas wieder sagen, was ihre Tochter betråfe.

Don Juan.

Wenn Dir meine Freundschaft nützlich seyn kann, so bin ich bereit dazu.

Osman.

Du hast ihr Vertrauen, Du bist ihr Landsmann: am ersten wird sie es Dir sagen, was meinem Mädchen fehlt. Versuche es, mich aus dieser Unwissenheit zu reißen; meine Güter, alles soll künftig zu Deinem Dienste stehen, wenn Du mir hilfst, die Ruhe in einem Herzen herzustellen, von der die meinige abhängt.

Don Juan.

Beschäme mich nicht, Osman; ich bin Dir schon zu viel schuldig; Du bist mein Freund, mein Wohlthäter, ohne den ich noch in der Sclaverey schmachten würde.

Osman.

Was ich für Dich that, war ich der Menschenliebe schuldig; Deine Dankbarkeit übertreibt eine Handlung, die mir zum Vergnügen gereichte; was ist angenehmer, als etwas zum Glück eines tugendhaften Unglücklichen beytragen zu können?

Don Juan.

Dein Beyspiel ist die beste Aufmunterung zur Tugend: man eifert Dir nach, ohne Dir gleich werden zu können.

Osman.

Schmeichle mir nicht, Freund, ich kenne mich selbst, und fühle meine Schwäche. Doch Olimpia wird bald hierher kommen, sie wird Bella hier zu finden denken. — Ich gehe und lasse Dich mit ihr allein, Deiner Freundschaft vertraue ich meine Ruhe an.

Don Juan.

Pflicht und Dankbarkeit müssen mir sie heilig machen. (Osman geht ab.) Armer, unglücklicher Osmann! mir klagst Du Deinen Kummer? ich soll ihn heben? — Verblendeter Freund! Ich, der Dich oder mich selbst verderben muß. — Aber, welche Tugend! welche edle Seele! kann ich Dich verrathen? — Unglückliche Liebe! unselige Leidenschaft! — Hätte er weniger Zutrauen, hätte er mich sie nicht sehen lassen, so würde ich der Tugend der Freundschaft noch treu seyn; allein, wer kann sie sehen und gleichgültig bleiben? — Warum kam ich hieher? warum trage ich nicht noch Fesseln der Sclaverey, bey der mein Herz rein und unschuldig blieb? — Traurige Freyheit, die ich mit meiner Ruhe erkaufen muß! — Doch, kann ich nicht unglücklich werden, um nicht lasterhaft zu seyn? Kann ich mich nicht durch die Flucht vor der Gefahr, undankbar zu

werden, retten? Ja ich fliehe, ich verlasse alles, was mir lieb ist, wenn ich mich von Bella entferne; ich opfre sie der Tugend auf, und diese Liebe, die mit ihr nicht bestehen kann — Schaurender Gedanke! ich soll sie auf ewig verlassen? in den Armen eines andern — Tugend, Dankbarkeit, Freundschaft, werdet ihr im Stande seyn, diesen erschrecklichen Kampf auszuhalten?

Vierter Auftritt.

Don Juan, Olimpia.

Olimpia.

Auch Dich finde ich von der Schwermuth angestecket, die auf allen Gesichtern abgemalt ist. Willst Du Dich ihr überlassen, zu einer Zeit, wo ich alles thue, Dich glücklich zu machen? da ich Dich als einen Engel ansehe, den Gott zu meinen Beystand geschickt hat, mein Kind aus den Händen des Ungläubigen zu reißen?

Don Juan.

Er ist ungläubig. — Allein — er ist unser Wohlthäter, unser Freund, unser Beschützer, er ist die Tugend selbst.

Olimpia.

Ist er nicht doch ein Türke? kann ächte Tugend ohne die wahre Religion bestehen? Er ahmt sie nach, um bewundert zu seyn; er thut Gutes, um gelobt zu werden; seinem Ehrgeiz schmeichelt der Anblick vieler Menschen, die von ihm abhängen, die ihm alles zu danken haben.

Don Juan.

Du verkennst ihn. Osman ist nicht zum Schein tugendhaft, sein Herz denkt so edel, wie seine Handlungen sind; in dem Glück andrer findet er das Seinige.

Olimpia.

Ich spreche ihm nicht alle Verdienste ab, er ist mein Befreyer; allein meine Religion, meine Pflicht, als Mutter, nöthigt mich mein Vorhaben auszuführen.

Don Juan.

Mit Bella raubst Du ihm sein Glück und seine Ruhe.

Olimpia.

Soll ich meine Freyheit mit der Seele meines Kindes bezahlen? Wie viel lieber wollte ich Ketten und Banden so lange getragen haben, bis ihre Schwere meine schon unter der Last des Alters erliegende Kräfte vollends verzehrt hätte!

Don Juan.

Wenn ich auch Deine Gründe nicht bestreiten kann; so bedenke, ob Du Dich, Dein Kind und mich nicht unglücklich machst, wenn Du die unrechte Zeit zu Ausführung Deines Vorhabends wähltest. Es wird schwer sein, Osmans Wachsamkeit zu hintergehen.

Olimpia.

Liebtest Du meine Tochter, so wie Du vorgiebst, würdest Du gewiß weder unentschlossen noch furchtsam bey einer That seyn, wo sie die Belohnung seyn soll.

Don Juan.

Wie ungerecht ist dieser Vorwurf! Ich wollte allen Gefahren trotzen, um ihre Hand zu erhalten; keine Furcht macht mich unentschlossen; der grausamste Tod würde mich nicht abhalten, sie einem andern zu entreißen; allein, aus der Hand meines Freundes, meines Wohlthäters, des Edelsten unter den Sterblichen, dieses ist schrecklich! Ich muß Tugend, Freundschaft und Dankbarkeit unter die Füße treten, wenn ich es unternehme.

Olimpia. (heftig)

Mußt Du nicht wider Religion und Menschenliebe handeln, wenn Du es unterläßt? Welches ist heiliger? Als ein Christ bist Du

schul-

schuldig eine Christin zu retten, wenn es in Deiner Gewalt steht. Alles verbindet Dich einer verlaßnen, unglücklichen Mutter beyzustehen, wenn auch Deine Liebe zur Bella nicht stark genug ist, etwas zu wagen, um sie zu besitzen.

Don Juan.

Sie ist allzu stark, allzu heftig, die unglückliche Leidenschaft; schon ehe Du hieher kamst, kämpfte ich mit ihr; Tugend und Religion waren die Waffen, mit denen ich ihr Widerstand leistete, und itzt forderst Du diese auf, um sie anzufeuern. — Was soll aus Dir werden, armer Osman? der Du Deinen gefährlichsten Feind zum Vertrauten gemacht!

Olimpia.

Osman kann ohne Bella glücklich seyn; er hat unter der Menge liebenswürdiger Mädchen die Wahl, eine zu suchen, die ihm den Verlust ersetzt; eine kurze Zeit wird ihn beunruhigen. Wenn er wirklich tugendhaft ist, so wird er selbst einen Schritt billigen, zu dem uns Religion und Pflicht nöthigte, sobald nur der erste Schmerz vorüber seyn wird.

Don Juan.

Du kennst die Macht der Liebe und Osmans Empfindungen nicht. Der leichtsinnigste

Mensch

Mensch würde nach diesen nicht gleichgültig gegen Bella werden können; geschweige Osman, der sie allein anbetet, und ihr alle Vergnügen des Serails aufgeopfert, bey denen er doch auch sie behalten konnte.

Olimpia.

Bist Du thöricht genug zu glauben, daß er sie zeitlebens allein lieben, niemals keine Seraile anlegen, und um ihrentwillen wider die Gewohnheit der Türken handeln wird?

Don Juan.

Hat er dieß nicht schon gethan? wollte ihn nicht sein Vater dazu zwingen? ertrug er nicht eher seinen Zorn, als er ihr untreu wurde.

Olimpia.

Weil er dazu gezwungen ward, that er es nicht; er ist zu stolz, um von dem Willen eines harten Vaters abhängig zu handeln; er will kein andres Gesetz als seinen Willen; noch ist die Liebe zur Bella genung, ihn zu beschäftigen; sobald dieses nicht mehr seyn wird, kann er ohne Befehl die Erlaubniß nutzen, die ihm seine Religion ertheilt; er wird seinem Geschmack folgen, und seine Weiber werden seine eigene, nicht die Wahl seines Vaters, seyn.

Don Juan.

We könnte ein Mensch neben Bella eine andre lieben, oder ihrer überdrüßig werden?

Olimpia.

Das menschliche Herz ist zur Veränderung geneigt, auch wenn es ihm die Pflicht verbietet; wie kannst Du Bürge für ein Herz werden, dem es Religion und Gewohnheit erlauben, viele zu lieben, ohne für lasterhaft oder leichtsinnig gehalten zu werden.

Don Juan.

Mein Gott! wenn Osman boshaft genung seyn sollte, Bella als eine Creatur zu behandeln, die das Opfer seiner Begierden seyn muß, und als eine Sclavin von ihm abhängt —

Olimpia.

Ich werde mein Kind einer Gefahr entreissen, die nur allzu gewiß ist; der Tod allein soll mich davon abhalten können. Die Heiligen des Himmels, diese unsterblichen Mächte, werden einer bedrängten Mutter beystehen, eine Seele zu retten, wenn auch Du zu furchtsam bist, etwas zu wagen. Ich werde sie dem Schooße der Kirche wieder geben; nichts soll mich alsdenn hindern, sie dem Dienste Gottes zu widmen. In den geheiligten Mauern eines

nes Klosters soll sie Gott ihre Verirrung, ihre schwache Unentschlossenheit, abbitten.

Don Juan.

Was höre ich? in die traurigen Mauren eines Klosters soll Bella eingegraben werden? Könnte es ein Gott wohlgefälliges Werk seyn, das Vollkommenste seiner Geschöpfe in einem Kerker, unter den Pflichten eines erzwungenen Gelübdes, verschmachten zu lassen? Eher mußt Du mich umbringen, ehe ich dieses geschehen lasse.

Olimpia.

Leichtsinniger Jüngling! Bist Du zu schwach, eine gute That zu unterstützen, und gottlos genung, ein Vorhaben zu verwehren, was die wichtigsten und heiligsten Gesetze unsrer Religion befehlen? Wird nicht Bella glücklicher im Kloster, als in den Armen eines Ungläubigen, oder in einem abscheulichen Haram seyn?

Don Juan.

Ich bin weder gottlos noch leichtsinnig; ich kenne die Gesetze unsrer Religion; allein ich will allen Gefahren trotzen, die Stimme der Dankbarkeit und der Freundschaft ersticken, ehe ich Bella auf eine oder die andre Art einsperren lasse. Ich will sie aus Osmans, aus

Deiner

Deiner und aller Menschen Gewalt zu entreissen suchen.

Olimpia.

Habe ich Dir nicht schon ihre Hand zur Belohnung versprochen, wenn Du sie retten hilfst? und doch bleibst Du unschlüssig?

Don Juan.

Ich bin es nicht mehr, ich höre nichts als die Stimme der Liebe. Die Gefahr, Bella auf ewig zu verlieren, schwebt vor meinen Augen als das Schrecklichste, was mir begegnen kann. Ich will sie befreyen oder sterben.

Olimpia.

Keine ungestüme wilde Hitze, Don Juan, nur Ueberlegung und Standhaftigkeit können unser Vorhaben befördern: unvorsichtige Kühnheit kann uns beyde verderben; ich fürchte diese so sehr, als vorher Unentschlossenheit.

Don Juan.

Ich will Dir in allem folgen, nichts soll mich ungestüm oder unentschlossen machen; ich darf nur an Bella denken, so werde ich nichts thun, was mich um ihren Besitz bringen könnte.

Olimpia.

Folge meinem Rathe, mein Sohn; laß Dich Osmans scheinbare Freundschaft nicht blenden; laß uns ein Land fliehen, wo der Unglaube

glaube herrscht. Ich will ruhig sterben, wenn ich meine Tochter in den Händen eines Mannes verlasse, der ihr Erretter, und der Schutzengel ihrer Seele seyn wird.

Don Juan.

Welche glückliche Aussichten! Wären diese möglich, und ich könnte unentschlossen bleiben? Allein, was wird Bella sagen? sie liebt den Osman zu sehr, als daß sie ihn verlassen wird.

Olimpia.

Sey deshalb ruhig; sie ist tugendhaft, sie liebt mich; meine Vorstellungen werden sie rühren; die Macht der Religion wird diese unterstützen; sie wird nachgeben, sobald wir eine Gelegenheit finden werden, zu entfliehen.

Don Juan.

Dort kommt sie eben aus dem Garten; sie weint. Beneidenswerther Osman! für Dich fließen diese kostbaren Thränen einer engelreinen Seele, die Dich liebt, da sie Dich doch hassen sollte. Kann Osman ein Türke bleiben, wenn diese Thränen um seine Bekehrung flehen?

Fünfter Auftritt.

Bella, die Vorigen, zuletzt Fatime.

Olimpia.

Wo bist Du gewesen, mein Kind?

Bella.

Im Garten. Mein Herz war beklemmt, so voll, daß ich nicht weinen konnte. Osman erlaubte mir dahin zu gehen; ich war matt, warf mich unter einen Baum, und schlummerte ein: doch war mein Schlaf zu kurz, um mich zu stärken. Mir träumte, ich fand meinen Bruder; voll Blut kam er auf mich zu; ich wollte ihn umarmen, und er starb, indem ich meine Arme nach ihm ausstreckte; ich erschrack so sehr darüber, daß ich erwachte.

Olimpia.

Wollte Gott, dein Bruder käme! Er würde mir beystehen, er würde standhaft genung seyn, seine Schwester zu retten.

Don Juan.

Hast Du noch einen Sohn?

Olimpia.

Wer weiß, ob ich ihn noch habe? Seit dem unglücklichen Tage, wo mein Gemahl im Gefecht starb, und ich gefangen wurde, sah ich

ihn

ihn nicht mehr. Entweder er ist todt, oder trägt die Ketten der Sclaverey noch.

Don Juan.

Hast Du keine Nachricht von ihm erhalten können?

Olimpia.

Niemals. Er war ein Jahr älter, als Bella. Ich hielt beyde Kinder in meinen Armen; ich ward ohnmächtig, als mein Gemahl fiel, und da ich zu mir selbst kam, war Bella allein neben mir.

Don Juan.

Ließen sie diese bey Dir?

Olimpia.

Weniger hätte ich mein Unglück gefühlt, wenn dieses geschehen wäre. Sie war damals drey Jahr alt, und zwey Jahr darauf verkaufte sie der Barbar, dem ich gehörte, an Osmans Vater.

Bella.

Wärest Du immer bey mir gewesen, meine Mutter, so würde ich den Irrthum erkannt und vermieden haben, der mich itzt unglücklich macht.

Olimpia.

Noch ist es Zeit, ihm zu entfliehen. Du wurdest unwissend hinein gezogen: der Himmel

wird sich dadurch versöhnen lassen, wenn du ihn vermeidest, sobald du ihn kennest.

Bella.

Itzt muß ich Dankbarkeit und Pflicht verletzen, wenn ich ihn vermeide; ich muß den edelsten unter den Menschen, und mich selbst, unglücklich machen.

Olimpia.

Nur die Liebe macht dich für diesen Undank zittern; diese unselige Leidenschaft erstickt Religion und Tugend; sie allein darfst du überwinden, ohne unglücklich zu werden.

Bella.

Verlangt die Religion, daß ich meinen Freund und Wohlthäter betrüge? daß ich ihm ein Herz raube, was ihm gehört, was ihm das Liebste auf der Welt ist?

Olimpia.

Die Religion verlangt, daß du einen Türken verlassen sollst; sie mußt du hören, nicht dein Herz, in dem die Liebe regiert. Du bist durch unmenschliche Gesetze Osmans Eigenthum: Die Gewalt macht ihn zu deinem Herrn, und erlaubt ihm, die Tochter eines Mannes, der bey Vertheidigung seines Glaubens starb, als eine Sclavin zu behandeln.

Bella.

Bella.

Warum starb ich nicht mit ihm zugleich, oder wenigstens vor der Stunde, wo ich den Abgrund erkennen lernte, dem ich zueile?

Olimpia.

Verblendetes Kind! — Unselige Liebe! wohin verleitest du sie? — Solltest du nicht vielmehr diese heilsame Stunde segnen?

Bella.

Wenn ich dieses soll, wie kann ich denjenigen um ihrentwillen hintergehen, dem ich sie zu danken habe? Osmans Güte gab Dich mir wieder; ohne ihn wäre ich noch so unwissend, wie zuvor.

Olimpia.

Welche falsche Schlüsse deines von Liebe verblendeten Herzens! Der Gott deiner Väter sahe dich als ein verirrtes Schaf deinem Verderben zueilen; sein mitleidiges Herz erhörte die Fürbitte der Heiligen, die Thränen deiner um dich bekümmerten Mutter; und Osman mußte das Werkzeug werden, dessen sich die Allmacht bediente, mich zu deiner Rettung herzu eilen zu lassen.

Bella (traurig.)

Osman hat also keinen Antheil an Deiner Befreyung?

Olimpia.

Nichts, als daß er die Maschine war, wodurch die Vorsicht mein und dein Schicksal lenkte.

Bella.

Gott! alsdenn bin ich Dir alles schuldig — und ihm nichts als den Dank, daß er deinen Willen vollzog. Was soll aus mir werden?

Olimpia.

Eine standhafte entschloßne Christin, eine gehorsame Tochter der Kirche und deiner Mutter.

Bella.

Wenn war ich Dir ungehorsam? Wenn verläugnete ich meinen Glauben?

Olimpia.

Noch nicht; aber du bist auf dem Wege es zu thun, wenn du fortfährst den Osman zu lieben.

Bella.

Kann ich keine Christin seyn, ohne einen Mann zu hassen, der mir so viel Gutes erzeigt?

Olimpia.

Als einen Feind deines Glaubens, als einen Ungläubigen, mußt du ihn hassen.

Bella.

Macht ihn dieß nicht schon unglücklich genung, daß er die Wahrheit nicht kennt, ohne die

die er verdammt werden muß? Soll man einen Elenden noch hassen, der unwissend in sein Verderben rennt?

Olimpia.

Er würde die Wahrheit kennen, wenn es seine Verhärtung zuließe, sie zu hören.

Bella.

Sollte so viel Tugend nicht belohnt werden? — Wenn Gott so gnädig ist, kann er ihn nicht verderben lassen.

Don Juan.

Als ein Türke muß er verdammt seyn und werden.

Bella.

Muß er es seyn? können wir ihn nicht retten? Du bist sein Freund und giebst sein Verderben zu, ohne ihm den Irrthum zu zeigen, und ihn die wahre Religion zu lehren?

Don Juan.

Wie kann ich dieses? Mein Leben wäre verlohren, wenn ich den kleinsten Versuch wagte dieses zu thun; er ist ein eifriger Türke.

Bella.

Wenn Du zu furchtsam bist, will ich es nicht seyn; ich will ihm seine Irrthümer zeigen, und den Weg zur Seligkeit lehren.

Olimpia.

Bella, wohin verleitet dich deine schwärmerische Neigung? willst du dein Leben verlieren?

Bella.

Ich will es wagen, ohne es zu verlieren; Osman wird mir glauben; ich werde ihn retten; keine Furcht soll mich davon abhalten.

Don Juan.

Welche Vorstellung! welche Leidenschaft!

Olimpia.

Unsinniges Mädchen! willst du deiner Liebe alles aufopfern, nicht deinem Eifer für den Glauben? Allein der Liebe willst du mein Leben, alle Christen, die um dich sind, aufopfern? Du willst die Mörderin, die Verrätherin deiner Freunde werden?

Bella.

Eine Mörderin? Dich verathen? wenn kam mir dieses in Sinn? Gott! wenn hätte ich dieses werden wollen?

Olimpia.

Willst du dem Osman nicht die Geheimnisse unsers Glaubens entdecken, und ihn aus Thorheit zu bekehren versuchen? Er muß es sogleich errathen, wer diesen Eifer erregte; er muß von diesem Augenblick an ein Feind, ein

Verfol-

Verfolger der Christen, und der Vertheidiger seiner Grundsätze werden, er wird dich von uns entfernen, dich in den Haram seines Vaters verschließen, und uns alle seine Rache aufopfern.

Bella.

Dieses würde er thun? Dazu nöthigten ihn seine Grundsätze, wenn ich mein Vorhaben ausführte? Gott! wie unbesonnen wäre ich gewesen! was hätte ich anrichten können! — (Sie fällt ihrer Mutter um den Hals) Verzeihe meine Thorheit; die Unwissenheit kann sie entschuldigen, mein Herz war nicht böse; ich wollte Gutes thun, und meine Pflicht erfüllen.

Olimpia.

Du wolltest der Liebe gehorchen; sie verblendet dich, und beraubt dich beynahe der Vernunft. Unglückliches Kind! ich beschwöre dich darum, sie zu überwinden.

Bella.

Kann ich ihn hassen, wenn er mir täglich neue Beweise seiner Liebe giebt?

Olimpia.

Als eine Christin mußt du die Kraft dazu durch die Religion erbitten.

Bella.

Soll ich beten, um einen Freund hassen zu können, ohne den ich verlassen, verirrt, verachtet und arm seyn würde?

Olimpia.

In dem Schutz des Himmels, bey deiner Mutter, unter dem Beystande deiner Freunde, wirst du niemals verlassen seyn; du, auf die in deinem Vaterlande vornehme Verwandten stolz seyn werden!

Bella.

Mit dem Verlust desjenigen, den ich anbete, soll ich dieß Glück erkaufen?

Olimpia.

Du findest diesen Verlust ersetzt, wenn du der Pflicht gehorchst; du findest Freunde, die ihr Leben wagen wollen, um dich zu retten.

Bella (heftig.)

Wer sind diese?

Olimpia.

Du siehst sie vor dir stehen.

Bella.

Meine Mutter! Don Juan! was könnt Ihr für mich thun?

Don Juan.

Dich der Hand des Türken rauben, und Dich in Dein Vaterland zurückbringen.

Bella.

Don Juan, Du willst mich Deinem Freunde rauben? ihm, der Dich von der Sclaverey so großmüthig befreyte?

Don Juan.

Erinnre mich nicht, ich weiß alles; aber die Pflicht, eine Christin zu retten, muß mir heiliger als alles seyn.

Bella.

In Dir ist sie so stark? Sie überwiegt die Freundschaft gegen Osman, die ich für unzertrennlich hielt? — und ich — ich kann ihre Stärke nicht fühlen? — ich kann nicht so standhaft seyn? —

Don Juan.

Du wirst es werden, wenn Du eine Leidenschaft besiegst, die nicht mit Deiner Religion bestehen kann; sie wird schwach werden, wenn Du Dein Herz der Pflicht einräumst.

Bella.

Dieses kann ich nicht. (Sie weint.) Ach, mein Gott! gieb mir doch auch so viel Stärke, so viel Ueberwindungskraft, oder laß mich sterben, ehe ich lasterhafter werde.

Don Juan.

Göttliches Mädchen! der Himmel müßte ungerecht seyn, wenn er ein so reines schuldloses Gebet unerhört ließe.

Bella.

Ich bin schwach und wankelmüthig, ich kann nicht so eifrig beten, als ich soll.

Olimpia (umarmt sie.)

Beruhige dich! Der Himmel ist barmherzig; folge meinem Rath, so wirst du glücklich seyn. (Fatime kömmt.)

Fatime.

Osman wünscht Dich zu sprechen, Bella, er ist im Garten.

Bella.

Ich komme. (Olimpia leise zum Don Juan.) Wir wurden zu unrechter Zeit gestört (laut) Ich gehe mit dir, mein Kind.

(Bella, Fatime, Olimpia gehn ab.)

Don Juan (allein.)

Was für eine Seele! welche Unschuld herrscht in allem, was sie sagt! Allzuglücklicher Osman! Du verdienst nicht, daß ein solches Mädchen Deinem Eigensinne unterworfen bleibe. — Wie veränderlich ist ein menschliches Herz! wie bald einer Sache überdrüßig! Auch Osman könnte dieses seyn, und dann, armes Mädchen! wäret Du eine Creatur, die ihr Unglück in dem Innersten des Harams be-

weinen

weinen müßte. — Allein ich will Dich dieser Gefahr entreißen. — So lange ich Othem hole, will ich diesen Vorsatz nicht aufgeben.

Sechster Auftritt.

Don Juan, Don Pedro, hernach Clavigo und Achmet.

Don Pedro.

Bist Du allein? Ist Bella nicht bey Dir?

Don Juan.

Sie ist mit ihrer Mutter weggegangen.

Don Pedro.

Osman ist über die Schwermuth der Bella äußerst unruhig; ich möchte die Ursache davon wohl wissen.

Don Juan.

Er hat mir seinen Kummer darüber auch schon geklagt.

Don Pedro.

Weißt Du nicht, was ihr fehlt?

Don Juan.

Wie könnte ich es wissen?

Don Pedro.

Du, ihr Landsmann, der Liebling der Olimpia, solltest dieß nicht erfahren können?

Don Juan.

Olimpia weiß selbst nicht viel mehr. Bella ist verschwiegen; ihre Mutter beklagt sich so sehr darüber, als Osman.

Achmet (kommt.)

Don Juan, mein Herr wünscht Dich zu sprechen, er ist im Garten.

(Don Juan geht mit Achmet ab.)

Don Pedro (allein.)

Don Juan ist geheimnißvoll, nachdenkend, zurückhaltend; Bella traurig; Olimpia geschäftig und unruhig: es muß was zu bedeuten haben. Osman, ich fürchte, Du sollst verrathen werden: man hintergeht auch die edelsten, die großmüthigsten Menschen; allein ich will für Dich wachen; mich soll man nicht betrügen, und wehe dem, der es wagen wird, Dich zu beleidigen!

Clavigo (kommt.)

(Don Pedro) Wen suchst du, mein Freund?

Clavigo.

Meinen Herrn.

Don Pedro.

Hast du etwas an ihn zu bestellen?

Clavigo.

Nichts als einen Brief.

Don Pedro.

Und von wem?

Clavigo.

Vom Capitain Vivroso, der mit einem Spanischen Schiffe hier vor Anker liegt.

Don Pedro (bey Seite.)

Was muß er mit dem zu thun haben? (laut) Kennt diesen dein Herr?

Clavigo.

O ja! schon seit etlichen Monaten ist er mit ihm bekannt.

Don Pedro.

Schreibt er oft an ihn?

Clavigo.

Seit zwey Tagen habe ich ihm drey Briefe gebracht.

Don Pedro.

Antwortet ihm der Capitain auch auf jeden Brief?

Clavigo.

Mein Herr, ich lasse mich nicht gern in Sachen ausfragen, die meinen Herrn angehen.

Don Pedro.

Sey doch klug; es sind ja gleichgültige Sachen, und überdieß bin ich ja deines Herrn vertrautester Freund.

Cla=

Clavigo.

Das mögen Sie wohl nicht ganz seyn, sonst würden Sie alle diese gleichgültige Sachen von ihm selbst erfahren.

Don Pedro.

Ich habe ihn um dieß noch nicht befragt, sonst würde ich es wissen; er vertraut mir alle seine Geheimnisse.

Clavigo.

Bravo! So werden Sie wohl auch wissen, warum mein Herr so mürrisch und ungeduldig ist, seit wir hier sind.

Don Pedro.

Darinnen irrst du dich wohl, ich habe ihn noch nicht so gefunden.

Clavigo.

So? Aber ich sehe und höre ihn alle Tage so, ja bisweilen fühle ich es wohl gar.

Don Pedro.

Auf diese Art hast Du wohl keine gute Zeit bey ihm?

Clavigo.

Sonst war es leidlich, aber itzt möchte ein ehrlicher Kerl zum Narren bey ihm werden.

Don Pedro.

Geht er denn übel mit dir um?

Clavigo.

Gut umgehen heißt dieß freylich nicht. Wenn er mir ruft, und ich komme so hurtig gerennt, als ein Windspiel, so schreyt er doch schon: Fauler Schlingel! wie lange soll ich warten? Thue oder bringe ich ihm was, so nimmt er es mit den Ehrentiteln, Tölpel, Narr, Esel, und dergleichen von mir an, und wenn ich von ihm gehen soll, so ertheilt er mir gemeiniglich die Erlaubniß mit den Worten, geh zum Henker!

Don Pedro.

Auf diese Art beklage ich dich, lieber Clavigo, und wundre mich, daß du so lange bey ihm aushältst.

Clavigo.

In einem fremden unbekannten Lande ist es nicht gut, dienstlos seyn; in Italien hätte ich mir längst einen andern gesucht.

Don Pedro.

Also bist du mein Landsmann?

Clavigo.

Zu Befehl, ich habe es erst kürzlich erfahren, daß ich die Ehre habe es zu seyn.

Don Pedro.

Um so viel mehr thut es mir Leid, wenn es dir schlimm geht, und ich wünschte dir einen bessern Dienst.

Clavigo.

Den kann ich hier schwerlich antreffen, wo die christlichen Herren rar sind.

Don Pedro.

Würdest du ihn annehmen, wenn du einen andern fändest?

Clavigo.

Sehr gern, wenn er besser wäre. — Allein außerdem sehe ich es noch einige Zeit lang an, da ich Hoffnung habe, nach Europa zu kommen.

Don Pedro.

Und wie sollte dieses geschehen?

Clavigo.

Weil mein Herr allem Vermuthen nach willens ist, in kurzem dahin zu gehen.

Don Pedro.

Dein Herr wollte von hier weggehen? Darrinnen irrst du dich wohl.

Clavigo.

Schwerlich; meine Nachricht davon ist sehr sicher.

Don Pedro.

Weißt du es von ihm selbst?

Clavigo.

Nein, von den Leuten des Capitain Biproso.

Don Pedro (bey Seite.)

Ich bekomme Argwohn; den Kerl muß ich auf meine Seite bringen. (laut.) Wenn dein Herr mit einem christlichen Schiffe von hier abgeht, so wird es ihm leicht seyn, einen andern Bedienten zu bekommen; du könntest also desto eher bey einem andern Herrn zurück bleiben.

Clavigo.

Wenn ich vorher einen hätte, der mir anständig wäre.

Don Pedro.

Dieses hängt von dir ab: wenn du bey mir bleiben willst, so ist die Sache geschehen.

Clavigo.

Warum nicht? Sie sind so ein guter Herr, ich wollte mit Ihnen durch die ganze Welt gehen, und überdieß sind Sie noch mein Landsmann.

Don Pedro.

Ich danke dir für dein gutes Zutrauen, ich werde dich dafür zu belohnen suchen. Wenn du mir treu dienen willst, so bist du mein Bedienter, sobald dein Herr abreist; aber eher nicht, daß er nicht glauben darf, ich hätte dich überredet, ihn zu verlassen.

Clavigo.

Ich schwöre Ihnen zu, ich bin ein ehrlicher Kerl: wenn man gut mit mir umgeht, laufe ich meinem Herrn durch ein Feuer.

Don Pedro.

Hier hast du indeß etwas. (Er giebt ihm Geld, Clavigo macht eine Verbeugung.) Es bleibt bey unsrer Abrede; nur mit der Bedingung, daß du keiner lebendigen Seele etwas davon sagst, bis ich selbst mit deinem Herrn davon sprechen will.

Clavigo.

Verlassen Sie Sich auf meine Verschwiegenheit.

Don Pedro.

Nun gieb deinen Brief ab, dein Herr ist im Garten.

Clavigo.

Ihr gehorsamer Diener, mein Herr.

(Clavigo geht ab)

Don Pedro (allein.)

Der Kerl ist dumm, aber offenherzig. Don Juan hat ihn durch sein mürrisches Wesen unzufrieden gemacht; er wird mir in Zukunft sehr nützlich seyn: ich kann alles von ihm erfahren, was sein Herr vornimmt.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Osman, Achmet.

Osman.

Also sollte mein Vater gefährlich krank seyn?

Achmet.

Man hat es mich gewiß versichert, und der Bote muß bald wieder hier seyn, den ich abschickte, um es genau zu erfahren.

Osman.

Mein Herz empfindet eine Unruhe, die ich nicht zerstreuen kann; traurige Ahndungen erfüllen es: meines Vaters Krankheit, die Schwermuth der Bella, alles vereiniget sich, mich zu quälen.

Achmet.

Ein Unglück wird vielleicht das Mittel, dem andern abzuhelfen: die Vorsicht hat verborgene Absichten.

Osman.

Ich verstehe Dich, lieber Achmet; allein es ist mir allzu empfindlich, diese Hülfe zu hof-

sen. Der Tod meines Vaters würde mir die Mittel erleichtern, meine Bella zu beruhigen, wofern ihre Krankheit dadurch zu heilen ist; allein es ist mein Vater, ob er gleich allezeit hart gegen mich war.

Achmet.

Bella würde gewiß dadurch gesund werden: die Freude, denjenigen zu besitzen, der sie anbetet, noch mehr die Entdeckung, daß Du die Religion heimlich bekennest, der sie zugethan ist, würde alle Melancholie verbannen, die allein ihr Schicksal erregt hat.

Osman.

Warum darf ich es ihr nicht gleich gestehen, um sie zu trösten? Thue ich recht, daß ich sie noch eine Stunde der Quaal überlasse?

Achmet.

Nicht um Deinetwillen, noch mehr ihrenthalber mußt Du dieß nicht thun. Laß Dich die Liebe zu keiner Uebereilung verleiten: Die Folgen würden zu schrecklich seyn, wenn Du unvorsichtig handeln wolltest.

Osman.

Gott! — warum sind doch meine Landsleute verhärtete Verfolger der Wahrheit, die so viel Trost für uns hat, und mein Vater — ein so gefährlicher Feind dieses heiligen Glaubens?

bens? Wenn er ihn kennte, er würde ihn mit mir verehren; gern wollt ich mein Leben aufopfern, um ihm diese Erkenntniß zu verschaffen.

Achmet.

Vergeblich würdest Du Dein und aller Christen Leben, die um Dich sind, auf das Spiel setzen, ohne Deinen Endzweck zu erlangen; die geringste Muthmaaßung würde ein Blutbad verursachen; er würde Dich nicht schonen, um seine Rache an denjenigen auszuüben, die er als Deine Verführer ansähe.

Osman.

Du weißt, wie unrecht ihnen geschähe, da wir beyde während unsrer Gefangenschaft in Malta zu der Erkenntniß der Wahrheit gelangt sind. Alle Christen, die ich hier kenne, wissen nichts davon, und auch die Türken, die damals um uns waren, haben keinen Argwohn bekommen.

Achmet.

Das Geheimniß war zu wichtig, um es nicht äußerst zu verbergen. Was sollten wir itzt wagen, durch eine einzige unvorsichtige Entdeckung alles Unglück zu verursachen, dem wir durch Deine Klugheit so lange ausgewichen sind?

Osman.

Bella ist die einzige, vor der es mir schwer zu verbergen wird.

Achmet.

Sie ist aber auch diejenige, vor der es am nöthigsten ist.

Osman.

Warum dieses?

Achmet.

Weil sie jung, unerfahren und offenherzig ist. Sie würde ihre Freude nicht mäßigen können: Zemire oder Fatime würden ihre Unerfahrenheit nutzen, und ihr ein Geheimniß ablocken, von dem der kleinste Verdacht unser Verderben nach sich zöge.

Osman.

Du hast recht; ich muß aus zwey Uebeln das kleinste wählen, und sie lieber eine kurze Zeit länger leiden lassen, um sie auf zeitlebens glücklich zu machen.

Achmet.

Nicht eher, bis sie Deine Gemahlin ist, muß sie es erfahren, und auch da noch mußt Du in der Wahl ihrer Bedientinnen vorsichtig seyn, bis Deine Sachen so weit in Ordnung sind, um nach Europa zu gehen.

Osman.

Osman.

Sobald ich von meinem Vater nicht mehr abhänge, wird dieses geschehen können, da meine Anstalten schon sehr gut gemacht sind.

Achmet.

Wenn doch der fremde Spanier, den Selim gesehen hat, der Vater des Don Juan wäre!

Osman.

Vermuthlich ist er es; allein so lange ich es nicht gewiß weiß, soll er nichts erfahren, um ihn durch keine vergebliche Hoffnung zu täuschen.

Achmet.

Don Juan ist seit einiger Zeit traurig, und nachdenkender, als vorhin.

Osman.

Ist dieß anders möglich? Nachdem sich die ersten Empfindungen der Freude über seine Freyheit gelegt haben, fühlt er den Verlust seines Vaters und seiner Güter doppelt.

Achmet.

Er kommt auf uns zu mit einer betrübten tiefsinnigen Miene.

Zweyter Auftritt.

Don Juan, die Vorigen.

Osman.

Wie lange hast Du Deinen Vater schon nicht gesehen, Don Juan?

Don Juan.

Seit dem Tage, da wir in die Gefangenschaft geriethen.

Achmet.

Vielleicht findest Du ihn einmal unverhofft wieder.

Don Juan.

Beynahe muß ich ihn eher als todt beweinen. Er war alt; die Härte der Sclaverey hat ihn gewiß das Leben gekostet.

Achmet.

Du mußt nicht alle Hoffnung fahren lassen; der Himmel konnte ihn stärken, um ihn Dir zu erhalten.

Osman.

Ich bin itzt in eben der Gefahr, meinen Vater zu verlieren; er soll tödtlich krank seyn.

Don Juan.

Er kann sich wieder erholen; er ist noch nicht so alt, wie der meinige war.

Osman.

Osman.

Ich muß zu ihm eilen, wofern die Nachricht gegründet ist. Gehe, lieber Achmet, besorge indeß alles, was zu einer schleunigen Abreise erfordert wird, sobald der Bote zurück kommt. (Achmet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Osman, Don Juan.

Don Juan.

Ich bin zum Unglück bestimmt; selbst mein Vater seufzte oft, wenn er mich ansah, und nannte mich unglücklich, da ich noch ein Kind war, ohngeachtet er da noch nicht wissen konnte, was uns begegnen würde.

Osman.

Laß den Muth nicht sinken, Freund! Du bist itzt weniger unglücklich, als ich.

Don Juan.

Als Du? — Bist Du unglücklich? Besitzest Du nicht alles, was Dich glücklich machen kann?

Osman.

War es nicht Bella, deren Liebe mein größtes Glück ausmachte? und sehe ich diese nicht unter einer Schwermuth verschmachten, die ihren

ihren Körper abzehrt, und die Lebhaftigkeit ihres Geistes niederschlägt?

Don Juan.

Es ist eine Krankheit, welche Zeit und Jugend überwinden werden.

Osman.

Eine Krankheit der Seele, ein Kummer, der ihre Gemüthskräfte angreift.

Don Juan.

Nein, Osman, ihr Körper leidet allein; sie hat keinen Kummer.

Osman.

Woher weißt Du dieß?

Don Juan.

Von ihrer Mutter, die eben so bekümmert als Du um sie ist.

Osman.

Allein, wie wird sich diese Krankheit heilen lassen?

Don Juan.

Durch mäßige Bewegung, gesunde Luft, Umgang mit Freunden und Freyheit.

Osman.

Sollte dieß hinreichend seyn? Ich sehe nicht, daß ihr auf dem Lande besser wird, wo sie alles dieß hat; sie wird eher schlechter.

Don Juan.

Ihre Mutter behauptet das Gegentheil: sie weint, klagt und spricht mehr; dieß erleichtert das Uebel, und ist ein Vorbote der Genesung.

Osman.

Der Himmel gebe, daß Ihr Recht habet; mir ist so bange um sie — ich zittre für ihr Leben.

Don Juan.

Befürchte nichts dafür; sie ist jung. Zeit und ungezwungne Abwechselungen werden alles heben: die freye Luft ist ein Balsam für ihr Herz.

Vierter Auftritt.

Clavigo, die Vorigen.

Don Juan.

Hast du mir etwas zu sagen, Clavigo?

Clavigo.

Hier ist ein Brief an Sie, mein Herr.
(Er giebt ihm den Brief.)

Don Juan.

Ja, ja, ich weiß schon, er ist von meinem Landsmann.

Osman.

Ich werde meine Bella aufsuchen, Freund! sobald Du Deinen Brief gelesen hast, so komm mir nach.

Don Juan.

Ich werde Dir bald folgen. (Osman geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Juan, Clavigo.

Don Juan.

Wer hat dir den Brief gegeben?

Clavigo.

Der Bediente des Capitains selbst.

Don Juan.

Hast du gefragt, ob sein Herr zu Hause ist?

Clavigo.

Nein.

Don Juan.

Das konnte ich mir von deiner Dummheit vermuthen.

Clavigo.

Ich wußte nicht, ob Sie es zu wissen verlangen würden.

Don Juan.

Dummer Kerl! wenn man antworten will, muß man da nicht wissen, wo die Leute sind?

Clavigo.

Clavigo.

Wenn Sie mir die Antwort geben, will ich ihn schon aufsuchen.

Don Juan.

Weil du doch in allen Sachen so sehr klug bist, kann ich mich freylich darauf verlassen — in einer Stunde sollst du die Antwort hintragen.

(Don Juan geht ab.)

Sechster Auftritt.

Clavigo, hernach Don Pedro.

Clavigo (allein.)

Sey nur ruhig, mein guter Herr! ich bin klüger als du denkst, du sollst mir am längsten grob begegnet haben. Bey den Leuten, die viel Projekte im Kopfe haben, ist es nicht auszustehen. Was nicht recht von statten geht, muß der Bediente entgelten. Ey siehe! da kommt mein neuer Herr.

Don Pedro (kommt.)

Bist du noch hier, Clavigo?

Clavigo.

Ja, mein Herr, ich brachte eben einen Brief vom Capitain her.

Don Pedro.

Mit dem muß dein Herr wichtige Geschäfte abhandeln, daß er ihm so oft schreibt.

Clavigo.

Freylich; er will ja mit dem Schiffe des Capitains abgehen. Das Schiff wäre schon fort, wenn dieß nicht wäre.

Don Pedro.

Ist es möglich, daß du wahr redest?

Clavigo.

Glauben Sie es auf mein Wort. Der Steuermann ist mein alter bekannter; dieser hat es mich versichert, mein Herr würde mit noch drey Personen mitgehen.

Don Pedro.

Noch drey Personen ohne ihn? (bey Seite.) Hier steckt ein Geheimniß dahinter (laut.) Wer sollten denn die andern seyn?

Clavigo.

Eines davon meine Wenigkeit; denn er weiß ja nicht, daß ich einen andern Herrn habe.

Don Pedro.

Da fehlen ja doch noch zwey. Hat denn dein Herr hier mehr Bekannte?

Clavigo.

Niemanden, als die Donna Olimpia und ihre schöne Tochter.

Don Pedro.

Die kann man hier nicht rechnen; die werden doch nicht mit fortgehen?

Clavigo.

Daran zweifle ich wohl auch noch. — Allein ich weiß wohl auch, daß mein Herr sterblich verliebt in die Donna Bella ist, und ihre Mutter ihm sehr wohl will.

Don Pedro.

Clavigo, du träumst oder bist betrunken.

Clavigo.

Keines von beyden, ich wache schon seit acht Stunden, und habe noch kein andres Getränke gesehen, als liebes helles Wasser; ich rede daher lauter Wahrheiten.

Don Pedro.

Gesetzt auch, du redtest wahr, so ist ja Bella mit dem Osman versprochen, und liebt ihn unendlich.

Clavigo.

Es kann alles seyn; aber die Alte ist ganz auf meines Herrn Seite.

Don Pedro.

Ja, ja, weil Don Juan ihr Landsmann ist; allein deswegen wird sie doch nicht wollen, daß Bella mit ihm fortgehe?

Clavigo.

Freylich wohl; allein ganz richtig muß es nicht seyn — ich will es aber bald erfahren.

Don Pedro.

Und wie?

Clavigo.

Ich soll dem Capitain Antwort bringen, und da wird wohl was davon drinne stehen.

Don Pedro.

Kann dir das helfen? Du willst doch den Brief nicht aufbrechen und lesen?

Clavigo.

Gott bewahre! Das wäre ein Betrug, der sich für keinen ehrlichen Kerl schickte.

Don Pedro.

Nun, wie willst du es denn sonst erfahren?

Clavigo.

Sie fragen mich auch gar zu viel.

Don Pedro.

Du wirst doch vor deinem künftigen Herrn keine Geheimnisse haben?

Clavigo.

Nein, ich will aber auch dem itzigen nicht schädlich werden: ich gebe mir nur Mühe, etwas zu meiner eignen Nachricht zu erfahren, um mich darnach zu richten.

Don

Don Pedro.

Wäre es mir nicht darum, bald zu wissen, wenn ich dich bekommen kann, so wollte ich auch nichts erfahren. Was gehn mich andre Leute an? Ich bin deines Herrn guter Freund, und will ihm nicht schaden.

Clavigo.

Wenn das nur ist, so will ich Ihnen von allem Nachricht geben, was ich hören werde.

Don Pedro.

Um deinetwillen muß ich alles genau wissen.

Clavigo.

Sie sollen es erfahren; haben Sie nur Geduld.

Don Pedro.

Die will ich schon haben: ich muß itzt nur den Osman aufsuchen; ich habe etwas mit ihm zu sprechen, leb wohl, Clavigo.

Clavigo.

Gehorsamer Diener, mein Herr. (Don Pedro geht ab.) Das ist doch noch ein Herr, mit dem man ein Wort reden kann; tausendmal bescheidner, als der andre. Aber dafür ist er auch ein Italiener: ach! wahrhaftig, das sind ganz andre Menschen, als die milzsüchtigen, aufgeblasenen Spanier.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Don Pedro, Clavigo.

Don Pedro.

Schön, schön, daß ich dich hier finde; ich habe dir etwas wichtiges zu sagen, lieber Clavigo.

Clavigo.

Und was?

Don Pedro.

Eben itzt habe ich eine Nachricht erhalten, die mich nöthigt, schleunig von hier wegzugehen, und wenigstens einen Tag abwesend zu seyn. Da nun die Abreise des Don Juan sehr nahe seyn kann, so muß ich mich allein auf deine Klugheit verlassen.

Clavigo.

Sie wollen weggehen? Das ist sehr schlimm für mich. Wenn mein Herr unterdeß abreist, so muß ich meinen Abschied selbst fordern, und davor fürchte ich mich.

Don Pedro.

Wenn du klug bist, so ist dem Uebel abzuhelfen; du bleibst so lange bey ihm, als er hier ist, und sagst ihm kein Wort. Das Einzige, was ich verlange, ist, daß du mir sogleich Nachricht giebst, wenn du die Stunde seiner Abreise erfährst, und mit wem er abgeht; so werde ich in eben dem Augenblicke, da er fort will, zu ihm gehen, Abschied von ihm nehmen, und mir dich ausbitten.

Clavigo.

Unvergleichlich! Ja, ja, so wollen wir es machen. Wahrhaftig, so klug wäre ich nicht gewesen. Sie sollen alles erfahren, wenn Sie es nur geheim halten wollen.

Don Pedro.

Kannst du wohl Mistrauen in meine Verschwiegenheit setzen?

Clavigo.

Nein, nein, ganz und gar nicht — aber eben fällt mir auch etwas ein. — Durch wen soll ich Ihnen denn Nachricht geben?

Don Pedro (in Gedanken.)

Durch wen? — Ich will dir meinen Sclaven zurück lassen, der treu und verschwiegen ist; durch diesen werde ich augenblicklich Nach-

richt haben, wenn du ihm einen Auftrag an mich geben willst.

Clavigo.

Gut, daß ich dieß weiß; Sie sollen alles bey Zeiten erfahren.

Don Pedro.

Ich reise gleich ab; meine Geschäfte sind wichtig. Richte du nur deine Sache gut aus, es soll dein Glück seyn.

Clavigo.

Verlassen Sie Sich auf mich. Eben itzt gehe ich die Antwort meines Herrn abzuholen, um sie dem Capitain zu bringen; ich wünsche Ihnen indeß von Herzen glückliche Reise.

(Clavigo geht ab.)

Don Pedro (allein.)

Daß ich doch zu eben der Zeit fort muß, da ich hier so nöthig wäre — Doch vielleicht ist es besser. Man wird mich weniger scheuen, wenn ich nicht da bin. — Sollte Don Juan wohl den verfluchten Gedanken haben, Bella zu entführen? — Sollte er so niederträchtig gegen seinen Wohlthäter handeln? Ich kann nicht alles glauben, was der Kerl sagt. — Sollte ich Osman warnen? — Sollte ich als ein Christ Mistrauen gegen meine Glaubensverwandte in ihm erregen? — Er würde gegen mich,

mich, gegen alle Christen aufgebracht werden. — Wenn ich den Don Juan unschuldig anklagte, so würde ich allen Christen ein Abscheu — ich muß es abwarten. — Wenn er aber boshaft genung ist, so soll ihn mein Arm dafür bestrafen; mit seinem Blute soll er den verfluchten Gedanken bezahlen, und Osman soll sehen, daß nicht alle Christen Verräther und Undankbare sind.

Zweyter Auftritt.

Don Pedro, Fatime.

Fatime.

Du willst uns verlassen, Don Pedro? Du willst verreisen?

Don Pedro.

Ja, es nöthigen mich wichtige Geschäfte dazu.

Fatime.

Willst Du lange abwesend seyn?

Don Pedro.

Nein, mit meinem Willen nicht länger als einen Tag.

Dritter Auftritt.

Bella, die Vorigen.

Bella.

Bist Du noch hier, Don Pedro?

Don Pedro.

Ich bin eben im Begriff abzureisen. Lebe indeß recht wohl, Bella.

Bella.

Glückliche Reise, Don Pedro. (Don Pedro geht ab.) Ach, Fatime! mein Herz schlägt stärker vor Unruhe, ich zittre für die Zukunft.

Fatime.

Und woher entsteht diese Unruhe, die gar nicht zu überwinden ist?

Bella.

Ich weiß nicht, ich kämpfe darwider, ich bemühe mich ruhig zu werden; allein ich finde keinen Trost, keine Ruhe.

Fatime.

Hast Du Deine Mutter nicht um Rath gefragt?

Bella (weint.)

Ach, Fatime! meine Mutter kann und darf mir nicht helfen.

Fatime.

Sollte sie ihr einziges Kind ohne Hülfe leiden sehen?

Bella.

Sie muß es, sie ist fromm; und ich — ich bin strafbar, ungehorsam.

Fatime.

Armes Mädchen! Du marterst Dich ohne Ursache; Du bist unschuldig, bist tugendhaft.

Bella.

Wenn ich dieß wäre — es als eine Christin wäre —

Fatime.

Du bist auch als eine Christin nicht strafbar.

Bella.

Bin ich das wirklich? — Nein, Du als eine Türkin kennst mein Verbrechen nur nicht; meine Mutter, alle Christen wissen es.

Fatime.

Sie martern und quälen Dich mit Thorheiten, und übertriebner schwärmerischer Frömmigkeit.

Bella.

Meine Religion nennst Du Thorheit? — Schwärmerey? — Du kennst sie zu wenig.

Fatime.

Ich bin keine Feindin der Christen; nur dieser, die ihre Frömmigkeit zum Aberglauben, ihren Eifer zur Schwärmerey, treiben.

Bella.

Es ist nicht Aberglaube; die Religion befiehlt, eher zu sterben, als wider ihre Gebote zu handeln.

Fatime.

Wer hat Dir dieß alles gesagt?

Bella.

Meine Mutter und andre Christen.

Fatime.

Hat Dir Don Pedro auch schon gesagt, daß Du den Osman nicht lieben solltest?

Bella.

Nein.

Fatime.

Aber Don Juan?

Bella.

Ja, bisweilen.

Fatime.

Merkest Du nicht, warum er es thut?

Bella.

Weil er ein Christ ist, und Mitleid mit mir hat.

Fatime.

Fatime.

Weil er Dich liebt, und eifersüchtig gegen Osman ist.

Bella.

Was sagst Du? Don Juan ist rechtschaffen, er ist Osmans Freund.

Fatime.

Arme Bella! Du wirst hintergangen; wenig kennst Du die List der Menschen.

Bella.

Auch Du willst mich quälen? mich mistrauisch gegen meine Freunde machen? Auch Du liebst mich nicht mehr?

Fatime.

Nur zu sehr liebe ich Dich; mein Herz blutet, da ich Dich leiden sehe.

Bella.

Laß mich leiden, ich hab es verdient, ich muß es ertragen.

Fatime.

Eine so gelaßne Unterwerfung muß belohnt werden. — Hier kommt Osman.

Bella.

Er ist es, ich will alle Kräfte sammlen, um ruhig zu scheinen.

Vierter Auftritt.

Osman, die Vorigen.

Osman.

Wie geht es Dir, meine Bella? ist Dir wohl?

Bella.

Wenn ich Dich sehe, bin ich ruhig; alsdenn dünkt es mir, ich wäre wohl.

Osman.

Wenn ich Deine Unruhe stillen kann; wenn Du bey mir ruhig bist, so sollst Du es ganz werden.

Bella.

Und wie?

Osman.

Weil uns nur noch eine einzige kurze Trennung von etlichen Stunden bevorsteht: alsdenn werde ich immer bey Dir seyn, Dich niemals mehr verlassen.

Bella (erschrocken.)

Aber itzt willst Du mich verlassen?

Osman.

Ich muß, mein liebstes, bestes Mädchen! mein sterbender Vater verlangt mich zu sehen; ich muß eilen.

Bella (nimmt ihn bey der Hand.)
Nicht ohne mich, ich will Dich begleiten.

Osman.

Mit weniger Kummer wollte ich diese traurige Reise antreten, wenn dieß angienge. Allein Du weißt es selbst, mein Kind, Du könntest doch dort nicht bey mir seyn; ich müßte Dich unter den Weibern meines Vaters zurücklassen, und da — bist Du hier noch besser aufgehoben, bey Deiner Mutter, bey unsern Freunden.

Bella.

Ach Osman! — Ich bin nirgends ruhig, nirgends sicher, als bey Dir.

Osman.

Was sagst Du, nirgends sicher? vor wem? vor was?

Bella (nachdenkend.)

Ich weiß selbst nicht, mein Herz ist so voll — ich bin allenthalten furchtsam, wo Du nicht bist.

Osman.

Ich komme in wenig Stunden zurück, bestes, gutes Mädchen: alsdenn wirst Du meine Gemahlin, und niemals will ich alsdenn mehr von Dir gehen.

Bella.

Bella.

Ich, Deine Gemahlin? nicht von Dir getrennt seyn? — Ach, Osman, ich bin nicht bestimmt, glücklich zu werden.

Osman (umarmt sie.)

Ich will alles thun, Dein Glück zu befördern; ich will bald wieder bey Dir seyn — eilen, um unser Glück zu beschleunigen.

Bella.

Du willst fort? — von mir weggehen? — Nein, ich kann Dich nicht verlassen.

Osman.

Mein Engel! meine Bella! beruhige Dich, Du bist mein, auf immer sollst Du die Meinige seyn; nur itzt bin ich gezwungen, auf wenige Stunden von Dir zu gehen.

Bella.

Reisen mußt Du, es ist wahr; allein was soll aus mir werden?

Osman.

Meine Gemahlin sollst Du in wenig Tagen seyn: wende nur die wenigen Stunden, die ich mich entfernen muß, dazu an, Dich gänzlich zu beruhigen.

Bella.

Wenn ich dieß könnte! Aber ich kann nicht, lieber Osman; mir ahndet nichts als Unglück.

Osman.

Osman.

Du wirst es können, mein goldnes Mädchen, wenn Du aufhörst Deiner Schwermuth nachzuhängen; ich will auch gar nicht mehr von Dir weggehen, wenn ich zurück komme.

Bella.

Wenn Du schon wieder da wärest! — Ach, Osman! diese Stunden — sie werden trübe, sehr trübe für mich seyn.

Osman.

Sie werden bald vergehen; ich will sie verkürzen, so viel ich kann, um meine Geliebte, meine Bella wieder zu sehen.

Bella.

Wenn Du mich verläßt — Ja, aber Du mußt gehen — gehe, lieber Osmann, ich will alles leiden; nur Du mußt glücklich seyn.

Osman.

Redliches Mädchen! wie glücklich macht mich Deine Liebe! Ohne Dich würde ich es niemals seyn, selbst auf einem Throne nicht.

Bella (Sie umarmen einander.)

Wenn ich Dich glücklich machen kann, so will ich alles thun.

Osman.

Ich bin es, wenn Du mich liebst, wenn Du ruhig seyn willst, bis ich wieder komme.

Bella.

Ja, ich will es. — Weil Du denn gehen mußt, so will ich zufrieden seyn — nur die Ahndung, die unglückliche Ahndung, kann ich nicht vergessen.

Osman.

Quäle Dich nicht damit, mein Kind, ich muß gehen. Lebe indessen wohl. Ich werde bald wieder kommen. (Er umarmt sie.)

Bella (traurig.)

Lebe wohl, mein einziger Freund, mein Osman — Ach, wenn doch diese Stunden vorbey wären!

Osman.

Sie werden vorbey gehen; ich will Deine Mutter bitten, Dich nicht zu verlassen. Beruhige Dich, lebe recht wohl, meine Bella.

Bella.

Lebe wohl.

(Osman geht ab, Bella sieht ihm weinend nach.)

Fünfter Auftritt.

Bella, Fatime.

Bella (weinend.)

Er ist fort, Fatime! — wo soll ich hin? wo finde ich Trost, wenn er nicht hier ist?

Fatime.

Fatime.

Bist Du nicht bey mir? bey Deiner Mutter?

Bella.

Ja, allein was soll aus mir werden, bis er wiederkommt?

Fatime.

Ruhig sollst Du werden, bey uns bleiben und ihn erwarten.

Bella.

Wenn ich ruhig seyn könnte! allein — Fatime Du glaubst nicht, wie kraftlos ich bin. — Mein armes Herz, es schlägt, es will Luft haben.

Fatime.

Deine Gesundheit muß durch die Unruhe leiden, mit der Du Dich quälest.

Bella.

Wenn ich sterben könnte — wie sanft würde ich einschlafen! Ich bin müde; die Natur hat so lange gekämpft. Ich weiß nicht, der Tod scheint mir gar nichts Schreckliches zu haben.

Fatime.

Wolltest Du Osman verlassen? ohne ihn sterben?

Bella.

Dieß wäre das einzige fürchterliche — allein, Fatime, wenn eines seyn muß — lieber todt, als lebend ohne ihn.

Fatime.

Du hast keines nöthig, Du wirst bey ihm leben; allein beruhigen mußt Du Dich. — Dort kommt Deine Mutter, und Don Juan.

Sechster Auftritt.

Olimpia, Don Juan, die Vorigen.

Olimpia.

Also ist Osman schon fort, Don Juan?

Don Juan.

Gleich itzt habe ich ihn begleitet.

Bella.

Ach, Gott! er ist also wirklich fort? — Aber er kommt bald wieder.

Fatime.

Beruhige Dich, er wird morgen sehr früh hier seyn.

Olimpia (erstaunt.)

Morgen früh schon?

Fatime.

Er eilt, um Bella bald wieder zu sehen, bald als seine Gemahlin zu sehen.

Olimpia.

Olimpia (erschrocken.)

Bella als seine Gemahlin? wie wäre das möglich?

Fatime.

Sehr wohl; sobald er zurückkommt, wird er sie dafür erklären.

Don Juan.

Er hat mir nichts davon gesagt.

Olimpia.

Auch mir kein Wort.

Fatime.

Sein Vater hat es bisher verhindert. Dieser liegt sterbend krank; also sind die Hindernisse gehoben.

Olimpia.

Kann ein Sohn, der in Gefahr ist seinen Vater zu verlieren, so ruhig scheinen, als Osman da er bareiste?

Fatime.

Er empfindet diesen Verlust kindlich; allein er hat eine bewundernswürdige Standhaftigkeit; er kommt durch nichts aus der Fassung, und erträgt alles gelassen.

Bella.

Er liebt und ehrt seinen Vater; ich war oft Zeuge davon, ohngeachtet sein Vater ein harter strenger Mann ist.

Fatime.

Er hat genung von ihm leiden müssen, seit seine Mutter todt ist.

Bella.

An dieser verlohr er eine zärtliche Freundin und Fürsprecherin. Er war nicht lange aus der Gefangenschaft von Malta zurück; er fand sie krank; Tag und Nacht blieb er bey ihr. Sie beschäftigte sich immer mit ihm, bis sie starb. Er war innigst gerührt; allein er stieß keine ungestüme Klagen aus; er schwieg stille, und weinte oft ganze Stunden in einer Laube, worinnen sie oft zu arbeiten pflegte.

Olimpia.

Warest du bey ihr, da sie starb?

Bella.

Freylich; denn ich war ihr Liebling. Wir weinten alle; aber ich empfand ihren Tod am meisten.

Fatime.

Gieng es Dir schlechter nach ihrem Tode?

Bella.

Viel schlechter; ich weinte Tag und Nacht, und wäre vor Gram gestorben, wenn mich Osman nicht durch unaufhörliches Bitten von seinem Vater zum Geschenk erhalten hätte.

Olimpia.

Du bist mit einemmal recht heiter, recht munter geworden, Bella.

(Bella schweigt stille und seufzt.)

Fatime.

Kannst Du eine Heiterkeit stören, Olimpia, die wir alle mit Vergnügen sehen?

Olimpia.

Leider war sie so beschaffen, daß ich sie stören muß.

Don Juan.

Bella wird unsre Wünsche erfüllen, und immer munter seyn.

Bella.

Ach, Don Juan! wie kann sich ein strafbares Herz beruhigen?

Fatime.

Armes Mädchen, wie wirst Du gequält! Komm, wir wollen in den Garten gehen, in die freye Luft.

Bella.

Darf ich gehen, meine Mutter?

Don Juan.

Deine Mutter wird Dir nichts verbieten, was zu Deiner Erholung dient.

Olimpia (gezwungen.)

Gehe, mein Kind, die Bewegung ist dir gesund.

(Fatime und Bella gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Olimpia, Don Juan.

Olimpia (ringet die Hände.)

Ach, ich unglückliches Weib! Alle meine Sorgfalt ist vergebens; Bella ist und bleibt verlohren.

Don Juan.

Und warum? Hat sie nicht das folgsamste Herz gegen Dich?

Olimpia.

Es ist nicht Gehorsam, es ist das Bewußtseyn des Unrechts, was sie betrübt. Ich wende alles an, sie von der unseligen Leidenschaft zu heilen, und doch ist ihre ganze Seele davon voll.

Don Juan.

Kämpft sie nicht genung mit derselben?

Olimpia.

Nichts weniger; sie liebt ihn so stark als jemals; ihre ganze Seele belebt sich, wenn sie von ihm redet. Sahst Du nicht die Freude aus ihren Augen leuchten, da sie seine Vertheidigerin ward? Sie vergaß alle Unruhe, sobald sie ihm eine Lobrede halten konnte. Ich erinnerte sie, sie fühlte den Verweis, und ward beschämt, da sie sich strafbar fand.

Don

Don Juan.

Es ist nicht der Weg, sie zu heilen, da Du ihre Munterkeit störtest. Fatime reißt itzt alle Deine Ermahnungen wieder nieder; Du bist zu heftig.

Olimpia.

Wer kann sich in solchen verzweifelten Umständen fassen? Wenn Osman zurückkommt, soll Bella seine Gemahlin werden! Die einzige Gelegenheit, sie zu retten, ist, während seiner Abwesenheit fortzugehen. Kommt er zurück, so ist alles verlohren. — Allein eher will ich sterben, als sie in seinen Händen lassen.

Don Juan.

Osmans Entfernung ist eine Gelegenheit, die uns der Himmel selbst zuschickt; das Schiff ist alle Augenblicke bereit, uns einzunehmen und abzusegeln; die Nacht begünstiget unsre Flucht. Die einzige Schwierigkeit ist diese, daß Bella sich nimmermehr entschließen wird, uns zu folgen.

Olimpia.

Dafür laß mich sorgen; Gott wird mir beystehen. Ich will nichts unversucht lassen; eher wollt ich sie sterben als hier bleiben sehen.

Don Juan.

Ich gehe zum Capitain, um alles mit ihm abzureden. Gegen Mitternacht muß alles in Ordnung seyn; Osman könnte uns überfallen. Allein dieses soll Deine Sorge seyn, Bella zu bewegen; für das Uebrige bin ich Bürge.

Olimpia.

Geh, mein lieber Sohn, besorge alles; eine so gerechte und billige Sache, wird der Beystand des Himmels unterstützen. Ich bin entkräftet; einige Erholung ist mir nöthig; ein kurzer Schlummer wird mir sie verschaffen; die Zeit Deiner Abwesenheit will ich dazu anwenden.

(Don Juan und Olimpia gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Don Juan, Olimpia.

Don Juan.

Alles ist zu unserer Abreise fertig; um eilf Uhr begleite ich Dich in das Schiff.

Olimpia.

Recht gut; allein um diese Zeit kann ich Bella nicht gut mitnehmen, da noch alles im Schlosse wacht, und Fatime bey ihr ist.

Don Juan.

Du mußt allein hingehen; um ein Uhr werde ich mit den Kleidern, die Du anhast, zurückkommen. Diese muß Bella anziehen, und mit mir nachgehen; dieß ist das sicherste Mittel.

Olimpia.

Gewiß; denn auf mich giebt niemand Acht. Ich gehe oft sehr spät in den Garten; in meinen Kleidern wird sie daher gewiß nicht aufgehalten.

Don Juan.

Die einzige Schwierigkeit ist, Bella so entschlossen zu machen, daß sie Fatimen zu rechter

Zeit von sich entfernt, keinen Argwohn erregt, und mit mir geht.

Olimpia.

Ich gehe nicht eher, biß sie mich eidlich versichert, den Osman zu verlassen, und mir nachzukommen.

Don Juan.

Diese Vorsicht ist nothwendig; ihre Unentschlossenheit würde sonst alles verderben.

Olimpia.

Sie wird mir gehorchen; ich werde die Stimme des Gewissens, Religion und Liebe in ihr erwecken. In dem Augenblicke, wo sie ihre Liebe als ein Laster ansieht, will ich ihr den Eid abnöthigen, den sie alsdenn zu brechen nicht schwach und verblendet genung ist.

Don Juan.

Eine solche Ueberraschung ist bey einem schwachen Herzen nöthig.

Olimpia.

Sie wird den Osman nicht bald vergessen; sie wird die erste Zeit allen Schmerz der Trennung empfinden, sie wird klagen und weinen: allein nach und nach wird sie von der Nothwendigkeit dieses Schrittes überzeugt werden; ihren Schmerz wird die Zeit vermindern, und endlich wird sie sich über den Sieg freuen,

den sie über die Leidenschaft davon getragen.

Don Juan.

Wird sie mich aber nicht hassen? mir nicht vorwerfen, daß ich eigennützig gehandelt habe, wenn sie meine Liebe bemerkt?

Olimpia.

Sie muß nichts davon gewahr werden, bis sie völlig ruhig ist. Du mußt alle Gelegenheit suchen, ihr Zutrauen zu erwerben; sie wird Dich als ihren Freund hochschätzen, und mit der Zeit wird es Dir leicht seyn, diese Achtung in Liebe zu verwandeln.

Don Juan.

Welche glückliche Aussichten! wenn keine traurigen Ahndungen sie unterbrächen.

Olimpia.

Noch ein schwerer Kampf mit Bella; allein Gott wird mich stärken, ihren Widerstand durch mein Zureden kraftlos zu machen.

Don Juan.

Dort kommt sie. Der Himmel stehe uns bey!

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Bella, die Vorigen.

Bella.

Ich habe Dich allenthalben gesucht, liebe Mutter; ich befürchtete, Du wärest böse, wolltest mich fliehen.

Olimpia.

Wie könnte ich mit einem Kinde zürnen, für dessen Wohl ich Tag und Nacht sorge?

Bella.

Ach, wenn ich Deiner Sorgfalt nur würdiger wäre!

Olimpia.

Du kannst es werden; Gott giebt dir die Mittel, dem Irrthum zu entfliehen, der dich meiner Sorge unwürdig machte.

Bella.

Wo soll ich hinfliehen, um die Ruhe meiner Seele zu finden?

Olimpia.

In den Schutz der Kirche, deines Vaterlandes und deiner Verwandten.

Bella.

Steht dieß in meiner Gewalt, da ich eine Sclavin bin?

Olimpia.

Olimpia.

Des Ungläubigen, dem allein die Gewalt ein Recht über dich giebt, der nach dem Morde deines Vaters dich als eine Beute davon trug, da er dich so lange vertheidigte, bis er unter tausend Stichen niedersank.

Bella.

Erinnre mich nicht an diese schrecklich traurige Geschichte.

Olimpia.

Sie muß dein Herz mit Abscheu gegen seine Mörder erfüllen, dich die Stunde segnen lassen, wo du aus ihren Händen entfliehst.

Bella.

Sie wird niemals kommen.

Olimpia.

Sie ist näher, als du denkst. Ehe ein neuer Tag anbricht, werden wir keine Sclaven der Türken mehr seyn.

Bella (erschrocken.)

Du sprichst im Traum, liebe Mutter; was bedeutet dieß?

Olimpia.

Nichts anders, als daß wir diese Nacht mit einem christlichen Schiffe unter Segel gehen, und ein Land verlassen, wo der Unglaube herscht, und über die Rechtgläubigen siegte.

Bella.

Bella.

Ich sollte entfliehn? sollte die Treue verletzen, die ich meinem Herrn schuldig bin?

Olimpia.

Unglückliches Mädchen! Du brichst bloß die Treue gegen einen Liebhaber, den dein Herz für seinen Herrn erkennt, dem du das Wohl deiner Seele aufopfern willst.

Bella.

Wirf mir meine Schwäche nicht vor, grausame Mutter; meine eigene Empfindung ist Marter, die Deine Vorwürfe verdoppeln.

Olimpia.

Soll ich deine Neigung billigen, der du dich stärker überläßt, wenn ich dich überzeuge, wie strafbar sie ist?

Bella.

Ich bin unglücklich genung, daß sie es ist; soll ich es durch Undank, durch eine schändliche Flucht noch mehr werden?

Olimpia.

Ein nothwendiger Schritt, den dein Glaube befiehlt, ist keine schändliche Flucht.

Bella.

Kann ich keine Christin bleiben, ohne meinen Wohlthäter zu betrügen?

Olimpia.

Olimpia.

Kannst Du die Buhlerin eines Türken werden? erlaubt dieß deine Religion?

Bella.

Bin ich freywillig in seine Hände geeilt? Ward ich nicht als ein Kind gefangen? Liebte ich ihn nicht, ehe ich wußte, daß diese Neigung Laster wäre? Wandte er nicht alles an, mir ein Unglück zu erleichtern, in das ich ohne seine Schuld gerathen war?

Olimpia.

Und dessen, er sich zu deiner Verführung bediente, um dein unerfahrnes Herz durch den Schein der Tugend zu verblenden, und dir die Fesseln zu vergolden, die er dir anzulegen willens war.

Bella.

Ich bin strafbar; allein Osman verdient keine solche Begegnung.

Olimpia.

Dein Herz blutet, wenn man ihm die Masque abreißt; du kannst nichts hören, was nicht mit deiner lasterhaften Neigung übereinstimmt.

Bella.

Wie unglücklich bin ich! Meine eigne Mutter hat kein Mitleid mit mir.

Olimpia.

Olimpia.

Sie kann es nicht haben, die trostlose Mutter, über die du mehr Jammer bringst, als Sclaverey und Gefängniß! Gelassen ertrug ich beydes, in der süssen Hoffnung, meine Kinder den Glauben bekennen zu hören, für welchen ihr Vater starb.

Bella.

Wenn verläugnete ich denn diesen Glauben?

Olimpia.

Keinen Versuch, mich zu betrügen; mich beruhigen keine Ausflüchte so leicht, als dich. Meine Sorgfalt ist vergebens; du willst verlohren seyn.

Bella (weinend.)

Ich soll Dich verlassen, großmüthiger Osman! Dir in dem Augenblicke als eine ungetreue Sclavin entfliehen, wo Du hoffest von dem Todbette Deines Vaters in meine Arme zu eilen, und Dich über seinen Verlust zu trösten.

Olimpia.

Bleib, verlohrnes Kind! genieße die Früchte deiner lasterhaften Liebe! schwöre in deines Verführers Armen deinen Glauben ab. Ich will einen Ort verlassen, der mir ein Gräuel ist, wo die Hölle mein Kind erwartet, das ich ihr zu entreißen umsonst gekämpft habe.

(Olimpia will gehn.)

Bella.

Bella (fällt vor ihr nieder.)

Kannst Du mich verlassen, meine Mutter? Kannst Du mein Verderben ohne Mitleid sehen? Ich bin schwach; aber nicht lasterhaft. Ich will gehorchen; verlaß mich nur nicht.

Don Juan.

Olimpia, kannst Du die Hand von einem Kinde abziehen, was bloß schwach und unentschlossen ist?

Olimpia.

Was soll ich für sie thun? Sie ist gegen alle Vorstellungen taub.

Bella.

Ich kann Deinen Zorn nicht ertragen. Laß mir nur Zeit; ich will alles thun, damit ich gehorchen kann.

Olimpia (hebt sie auf.)

Steh auf! Deine Thränen brechen mein Herz; gern wollt ich deine Ruhe mit meinem Leben erkaufen.

Don Juan.

Gieb ihr Zeit, sich zu fassen; sie wird selbst einsehen, wie nothwendig es ist, uns zu folgen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dritter Auftritt.

Clavigo, die Vorigen.

Clavigo.

Herr, hier ist die Antwort vom Capitain Vivroso.

Olimpia.

Komm, Bella, wir wollen einen Augenblick in den Garten gehen.

(Bella und Olimpia gehn ab.)

Don Juan (nachdem er den Brief gelesen.)

Clavigo, um eilf Uhr gehe ich mit Olimpien in das Schiff. Du kannst stille nachkommen, und meine Sachen in Ordnung bringen, damit wir absegeln können, sobald ich das zweytemal zurückkomme.

Clavigo.

Also gehen Sie nach eilf Uhr noch einmal hierher?

Don Juan.

Ja, um ein Uhr gehe ich das zweytemal.

Clavigo (vor sich.)

Ich wußte es, um Bella abzuholen. (laut.) Haben Sie Ihre Sachen durchgesehen?

Don Juan.

Dazu ist heute nicht Zeit. Das kann unterwegens, oder bey unsrer Ankunft in Spanien geschehen.

Clavigo.

Bayerische Staatsbibliothek München

Clavigo (bey Seite.)

In Spanien? (laut.) Also gehen Sie nicht nach Italien?

Don Juan.

Narr, was sollen wir da thun? Ist dieses mein Vaterland?

Clavigo.

Ich dachte nur, — weil es — das nächste wäre.

Don Juan.

Das gilt gleich viel, wir gehn an den Ort unsrer Bestimmung.

Clavigo (vor sich.)

Der Ort meiner Bestimmung wird Spanien nicht seyn.

Don Juan.

Wenn alle meine Sachen auf dem Schiffe sind, kannst du voraus hingehen.

(Don Juan geht ab.)

Clavigo (allein.)

So gut will ich schon noch seyn, und die Sachen alle hinbringen; allein hernach werde ich Adieu sagen, oder vielmehr wird es mein neuer Herr für mich thun. Um ein Uhr wird er schon hier seyn, um Abschied zu nehmen. — Spanien, das wäre ein Ort, wohin ich mich

sehnte. Ich habe genung an einem von den Herren Spaniern; ich mag nicht noch mehrere kennen lernen. Immer klüger, man bleibt bey seinen Landsleuten. — Das kleine Mädchen mag auch wohl nicht gerne mitgehn; aber die Alte hat das Heimweh.

Vierter Auftritt.

Zemire, Clavigo.

Clavigo.

Guten Abend, meine schöne Zemire!

Zemire.

Guten Abend, Clavigo!

Clavigo.

Wen sucht sie denn, mein schönes Kind?

Zemire.

Ich wollte fragen, ob Bella Abendessen verlangte.

Clavigo.

Sie gieng mit der Mutter in den Garten, wie ich herkam.

Zemire.

Was hat er denn hier in der Donna Olimpia Zimmer zu thun gehabt?

Clavigo.

Clavigo.

Eine schöne Frage! ich hatte mit meinem Herrn zu sprechen.

Zemire.

Bey uns ist das sonst nicht gewöhnlich, daß Mannsleute in der Frauen Zimmern aus und ein gehen.

Clavigo.

Das gefällt mir eben von euch Türken nicht, daß ihr die Mädchen wie die Raritäten einsperrt, und euch eure Männer, wie der Drache das Gold, bewachen.

Zemire.

Ist es bey euch in Italien nicht so Mode?

Clavigo.

Nein, bey uns gehen die Frauenzimmer frey herum, wohin sie wollen.

Zemire.

Da müßt ihr eure Frauen eben nicht viel achten.

Clavigo.

Wir achten sie zu hoch, um sie sclavisch zu behandeln.

Zemire.

Für die Ehre, die ihr ihnen dadurch erzeigt, dankte ich doch.

Clavigo.

Das macht, weil ihr die Süßigkeit der Freyheit nicht kennt. Komme sie nur mit nach Italien, da wird sie anders denken lernen.

Zemire.

Dahin zu kommen, habe ich eben kein Verlangen.

Fünfter Auftritt.

Olimpia, die Vorigen, hernach Bella.

Olimpia.

Hast du die Wäsche gebracht, Zemire, die ich dir letzthin gegeben?

Zemire.

Ja, es liegt alles hier mit auf dem Tische.

Olimpia.

Gut, so kannst du immer gehn.

Zemire.

Ich wollte nur wissen, ob Bella Abendessen verlangte.

Olimpia.

Sie ist im Garten. Geh nur hin, und frage sie selbst. (Zemire geht ab.) Mein lieber Clavigo, nehme er doch dieß Päckchen mit auf das Schiff. (Sie giebt es ihm.)

Clavigo.

Clavigo.

Von Herzen gern. (Er geht ab.)

Olimpia (allein.)

Bald schlägt sie, die glückliche Stunde; allein welcher harte Kampf steht mir noch mit Bella bevor! Was wage ich nicht alles, um sie zu retten! wie viel Thränen kostet sie mich schon! (Sie fällt vor einem Bilde nieder.) Gebenedeyte Jungfrau! Königin des Himmels! Sieh herab auf mich trostloses Weib, stärke meine Kräfte, rede selbst durch meinen Mund, und lenke das Herz meines verirrten Kindes!

(Bella kommt und sieht ihre Mutter knieend.)

Bella.

Gott! meine Mutter betet für ihr ungehorsames Kind.

Olimpia (steht auf.)

Bist du hier, um deine Mutter noch einmal zu sehen?

Bella.

Noch einmal? — Künftig nicht mehr?

Olimpia.

Die Stunde wird bald schlagen, wo ich fortgehn muß, ohne Hoffnung, dich wieder zu sehen, wenn du mir nicht nachkommst.

Bella.

Leidet es keinen Aufschub? auch nicht etliche Stunden?

Olimpia.

Wenige sind nur übrig, wo wir ohne Hinderniß entfliehen können. Osman kommt bald zurück; dann ist alles vorbey. Wir müssen immer fürchten, verrathen zu werden.

Bella.

Vielleicht wären noch andre Mittel, als eine hinterlistige Flucht.

Olimpia.

Sie ist es allein in deinen Augen, unglückliche Irrende! Ich verlasse gern ein Land, was mir alle Freuden meines Lebens geraubt hat.

Bella.

Hast Du nicht eine Tochter hier, die Dich liebt? die Dich glücklich zu sehen wünscht?

Olimpia.

Du kannst mich für alles erlittne Unglück schadlos halten, wenn du dich mir zu folgen entschließest.

Bella.

Bleibe nur noch einige Tage mir zu Gefallen.

Olimpia.

Soll ich bleiben? deines Verführers Ankunft erwarten? dich ihm übergeben? Meine ein=

einzige Tochter als die Buhlerin eines Türken sehen? Kannst du boshaft genung seyn, dieß von mir zu verlangen? Soll ich eine Zeugin deiner Laster werden?

Bella.

Gott! du weißt, daß ich dieß niemals gewollt.

Olimpia.

Willst du etwas anders, wenn du hier bleibst?

Bella.

Osman wird nichts, was wider die Tugend ist, verlangen.

Olimpia.

Was wir Laster nennen, ist nach seinen Gesetzen nicht wider die Tugend; seine Religion erlaubt alles.

Bella.

Gebraucht er bisher die Freyheit, die sie ihm giebt?

Olimpia.

Weil er zu stolz ist, seinem Vater zu gehorchen. Allein in kurzem wird er, durch deinen Besitz befriedigt, der Gewohnheit folgen; du wirst unter einem Haufen Nebenbuhlerinnen die Zahl der unglücklichen Opfer seiner Wollüste vermehren, und in dem Innern des Harams deine Verblendung zu spät bereuen.

Bella.

Was für schreckliche Bilder zeigst Du mir! Wenn Osman weniger tugendhaft wäre, was hätte ich alles zu fürchten!

Olimpia.

Traust du dem Schimmer eines Türken? Hast du das Schicksal der Azema vergessen? Verblendet durch die Versicherung des Allimans, opferte sie ihm alles auf, verläugnete Religion und Glauben. Was war ihr Lohn? Ihrer überdrüßig, verließ er sie, und flohe zu hundert andern. Von Vorwürfen und Gewissensbissen gemartert, sah sie ihr Unglück zu spät ein, und starb aus Verzweiflung, nicht für ihren Glauben.

Bella.

O, mein Gott! wenn es auch mir so gienge? — Ich zittre — schreckliche Ahndung!

Sechster Auftritt.

Don Juan, die Vorigen.

Don Juan.

Olimpia, in einer Viertelstunde müssen wir gehen.

Olimpia.

Soll ich gehen, Bella, und dich als verlohren beweinen?

Bella.

Bella.

Du hast meine Marter erneuert, mich an schreckliche Zufälle erinnert.

Olimpia.

Noch kannst du allem entgehn, wenn du der Vernunft Gehör giebst, und in dein Vaterland eilest.

Bella.

Ist kein Mittel, als meinen Wohlthäter zu betrügen?

Olimpia.

Höre nicht auf die Stimme der Liebe, fliehe die Mörder deines Vaters, eile in den Schutz deiner Verwandten!

Bella.

Gott! warum starb ich nicht mit ihm? Warum verschonten mich seine Mörder?

Olimpia.

Dein Vater würde dich lieber haben blutig sterben sehn, als in den Armen eines Kaisers der Ungläubigen.

Bella.

Der Tod ist mir nicht schrecklich, nur mein Schicksal im Leben.

Olimpia.

Noch kannst du ihm entgehn. (Sie fällt vor ihr nieder.) Um deiner Seele, um deines Va-

ters,

ters, deiner Geschwister willen, beschwöre ich dich, Bella! entfliehe deinem Verderben und folge mir!

Bella (fällt ebenfalls nieder.)

Meine Mutter! Du durchbohrst mein Herz; Du kniest vor einem ungehorsamen Kinde. Was soll ich thun, Dich zu beruhigen?

Olimpia (umarmt sie kniend.)

Ein Wort macht uns beyde glücklich, meine einzige Tochter. Ich stehe nicht auf, bis du mir versprichst, den Osman zu verlassen.

Bella.

Gott! — Ich will Dir folgen — ihn verlassen.

Olimpia (nimmt ein Bild in die Hand.)

Willst du mir dieß bey dem Bilde deines Vaters, in Don Juans Gegenwart, eidlich versprechen?

Bella.

Alles, um Dich zu beruhigen. (Sie nimmt das Bild.) Ach, mein Vater, wenn Du hier wärest!

Olimpia.

Er würde mir beystehn. — Nun so beschwöre deinen heiligen Vorsatz.

Bella.

Ich schwöre bey Gott und allen Heiligen, bey der Seligkeit meines Vaters, daß ich —

den

den Osman verlassen — und als eine Christin sterben will.

Olimpia (hebt Bella auf und umarmt sie.)

Gesegnete Stunde, wo ich meine gerettete Tochter diese Worte aussprechen hörte! Dein Vater, deine Geschwister, alle Heiligen werden mit segnenden Blicke auf dich sehen, und über dich frohlocken.

Bella.

Wie sauer ward es mir! — was hat es mich gekostet!

Don Juan.

Desto größer ist das Verdienst, und desto schöner der Sieg.

Bella.

Wie zitterte mein Herz, da ich sie aussprach, die wichtigen Worte!

Olimpia.

Ruhig geh ich in das Schiff, da ich weiß, du kommst mir nach.

Bella (in Gedanken.)

Schreckhafte Bilder! — allenthalben fürchterlich! — was hätt ich hier zu erwarten?

Olimpia.

Alles, was das veränderliche Herz der Menschen zu thun fähig ist, wenn es keine Religion zurückhält.

Don Juan (sieht nach der Uhr.)

Die Stunde ist da, wir müssen gehen, Olimpia.

Bella.

Ihr wollt gehen, mich allein lassen?

Olimpia.

Es ist der letzte Zwang, eine Trennung von zwey Stunden. Ich muß allein gehen, da noch alles im Schlosse wacht.

Bella.

Du begiebst Dich allein in Gefahr?

Don Juan.

Deine Mutter wagt nichts. Sie geht oft mit mir aus; niemand giebt Acht auf uns. Mit dem Schlag ein Uhr bin ich wieder hier, und bringe Deiner Mutter Kleider mit. Diese sollst Du anziehn, und eben so unbemerkt mit mir weggehen, als sie.

Bella.

Gott stehe mir bey! — Mir schauert — ich zittre.

Olimpia (zärtlich.)

Getrost, mein goldnes frommes Kind! entferne Zemiren und Fatimen von dir; Don Juan wird dich abholen, und ich werde die Augenblicke zählen, bis ich dich umarmen kann.

Bella (weint.)

Lebe wohl, meine Mutter! bete für Deine unglückliche Tochter. (Sie umarmen sich.)

Olimpia.

Bist du noch standhaft in deinem Entschluß?

Bella.

Ja, ich bin es.

Olimpia.

Nun so lebe auf kurze Zeit wohl. (Sie umarmen sich. Olimpia und Don Juan gehn ab.)

Bella (allein.)

Du gehst, unglückliche Mutter, und hoffst vergebens, mich wieder zu sehen. Ihn zu verlassen, war alles, was ich versprechen konnte. — Wie sauer ward mir der schreckliche Eid, den ich in der Angst herstammelte, um meine Mutter zu beruhigen! — Kann ein erzwungner Gehorsam den Gott versöhnen, den meine Liebe beleidigte? — Würde er einen Gefallen haben, wenn ich in das Schiff gienge, und doch den Zwang zeitlebens beweinte, den mir meine Religion auflegt? — Ein einziger Weg war mir übrig. So schrecklich er mir sonst schien, so machte ihn die grausame Wahl leicht. Ein Augenblick, vor dem die Natur schüttert: und alsdenn ewige Ruhe, ewiger Friede. — Tod! glücklicher Tod! der alle Bande zerreißt, die mich verderben und zeitlebens martern würden.

Siebenter Auftritt.

Bella, Fatime, Zemire.

Fatime.

Ist Deine Mutter nicht bey Dir, Bella?

Bella (nach einigem Stillschweigen.)

Sie ist im Garten.

Fatime.

Arme Bella! Du leidest noch? Du bist noch unruhig?

Bella.

Ich muß leiden, viel leiden, um ganz ruhig zu werden.

Fatime.

Wenn Du dieß nur bald wärest, liebste Bella!

Bella.

Ich werde es bald seyn — nur noch wenige Augenblicke, die viel kosten.

Fatime.

Du bist unruhiger, als jemals; die räthselhafte Sprache erschreckt mich.

Bella (sieht sie starr an.)

Dir ists auch schrecklich, Fatime? Mir nicht mehr; ich bin ruhig, seit ich standhaft bin.

Fatime.

Also bist Du nun überzeugt, wie unnöthig Deine Unruh war?

Bella.

Nöthig war sie, um mir zu zeigen, ich wäre verblendet.

Fatime.

Du hast Recht, es war Schwärmerey, Aberglaube, womit Dich Deine Mutter quälte.

Bella.

Fatime — Du lästerst meinen Glauben? — O thue es nicht, Du kennst ihn nicht.

Fatime.

Kind, ich kenne den Gott, den Du anbetest; allein ich kenne auch Deine Freunde: nur Dir zu Liebe verrathe ich sie nicht.

Bella (erstaunt.)

Verrathen? wen verrathen? Gott, steh mir bey! Ich eile.

Fatime.

Erschrick nicht. Ich habe Dich lieb, ich verrathe Dich nicht.

Bella.

Laß mich! Ich bin unglücklich. Alles martert mich; alles vereinigt sich zu meiner Quaal. — Ich muß fort! weg aus der Welt, die mich verfolgt.

Fatime (hält sie zurück.)

Wohin, liebste Bella? Bleib hier.

Bella.

Darf ich nicht schlafen gehn? Bin ich eine Gesangne?

Fatime.

Nein, mein Kind, wenn Du schlafen willst, so geh. Ruhe hast Du nöthig. (Bella geht hurtig ab.) Gott! Zemire, was wird aus ihr? Es ist nicht Schwermuth; es ist Verzweiflung, Verrückung des Verstandes.

Zemire.

Nie waren ihre Blicke so starr, so wild, als itzt; ihr Kopf ist schwach, ich vermuthete es längst.

Fatime.

Sie ist lebhaft, zurückhaltend; es ist alles zu fürchten, wo sie nicht ruhiger wird.

Zemire.

Ich geh ihr nach, damit sie nicht allein ist.

Fatime.

Unbemerkt wollen wir sie beobachten.

(Sie gehn beyde ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bella, Fatime, Zemire.

Fatime.

Was macht Bella?

Zemire.

Sie hat geweint, gebetet, und scheint ruhiger.

Fatime.

Wenn sie nur schlafen könnte!

Zemire.

Sie spricht vom Schlafen, und da sie sehr matt ist, hoffe ich es.

Fatime.

Wo mag ihre Mutter seyn?

Zemire.

Sie gieng mit Don Juan in den Garten; sie thut dieß Abends sehr oft um diese Stunde.

Fatime.

Olimpiens Ankunft ist das Unglück der Bella. Osman hätte sie nicht aufsuchen sollen.

Zemire.

Sie ist blind vor Eifer, vor Aberglauben; sie allein war Schuld an Azemas Verzweiflung;

sie machte ihr so viel Vorwürfe, bis sie wahnsinnig ward, und Gift nahm.

Fatime.

Nein, Du irrst Dich. Azema verzweifelte nicht aus Gewissensunruh, daß sie eine Türkin geworden: Alimans Kaltsinn und Untreue machten sie unsinnig. Osman selbst verdammte seines Bruders Betragen gegen sie.

Zemire.

Bella war sehr gerührt, da sie starb.

Fatime.

Sie waren zusammen erzogen; daher kam es. (Bella kommt.)

Bella.

Bist Du noch nicht schlafen, Fatime?

Fatime.

Könnt ich ruhen, wenn Du wachst, wenn Du unruhig bist?

Bella.

Itzt bin ichs nicht mehr. Schlafe recht ruhig; ich will es auch.

Fatime.

Wem ist das Bild, was Du in der Hand hast?

Bella.

Meines frommen Vaters, der für seine Tochter bittet, der ihr Fürsprecher bey Gott ward, daß sie gerettet ist.

Fatime.

Fatime.

Osman wird gewiß bald kommen.

Bella (in Gedanken.)

Er wird kommen. — Freylich kommt er; allein ich will vorher schlafen; Du kannst gehn, Fatime.

Fatime.

Ich bin Dir beschwerlich; ich will also gehn. Lebe wohl, arme, unglückliche Freundin!

(Fatime umarmt Bella und geht ab.)

Zemire.

Du hast diesen Abend noch nicht gegessen, Bella.

Bella.

Ich will nichts essen; nur ein Glas Wasser hole, alsdenn leg Dich nieder. (Zemire geht ab.) Ich Unglückliche! alles martert mich! alles ist mein Feind! Osman wird es zuletzt auch. — Das Schicksal der Azema könnt ich haben, spricht meine Mutter. Es könnte wahr seyn, und doch kann ich ihm nicht untreu werden. Eine schändliche Flucht einer untreuen Sclavin? Nein! dieß wäre Marter für mich, Gewissensbisse, Unruhe, die mich bis an das Ende der Welt verfolgte. — Aber sterben kann ich so herzhaft, als Azema: schuldloser als sie — eine Christin, ein Opfer für Tugend und Pflicht — Glücklicher Tod! du bist nicht schrecklich. Osman

man sieht mich nicht undankbar, nicht untreu. Meine Mutter weiß, daß ich als eine Christin sterbe. Mein Vater, meine Geschwister erwarten mich, nehmen mich auf, bringen mich in den Schutz des Gottes, dem ich angehöre. — Arme Mutter! umsonst erwartest Du mich; ich fliehe — aber nicht in die Welt, die ohne Osman Hölle ist. Ich eile zu meinem Vater, zu denen Heiligen, vor deren Augen ich geschworen, als eine Christin zu sterben.

(Zemire kommt und setzt ein Glas Wasser hin.)

Bella.

Leg Dich nieder, Zemire. Ich will hier schlafen, in meiner Mutter Zimmer.

Zemire.

Willst Du allein bleiben?

Bella.

Meine Mutter kommt bald wieder: dann bin ich nicht allein. (Zemire geht ab.)

Bella (allein.)

Ich muß mein Leiden verkürzen; jeder Augenblick ist Marter. (Sie nimmt ein Gläschen aus der Tasche.) Kostbares Vermächtniß von der unglücklichen Azema! du befreytest sie; doch nicht so, wie mich. Sie war verlohren, Gott ungetreu, und starb zu spät, um sich zu retten. (Sie besieht das Glas.) Es ist doch dasselbe? —

be? — Es ist klar geworden, vom Stehen vermuthlich. Es war trüber, da ich es bekam. — Allein es ist doch das rechte. (Sie gießt davon in das Wasser.) Einige Tropfen sind hinreichend, um glücklich zu werden. — Mein Gott! ich bin erhört. Du machst mich stark genung, ohne Zittern den Schritt zu thun, der mich rettet und beruhigt! Auch meine letzte Bitte höre! Du bist allmächtig; alles ist dir möglich. Laß Osmans Tugend nicht unbelohnt! Lehr ihn den Irrthum erkennen! Laß ihn so sterben, daß ich ihn noch einmal sehe, er mich dort wieder finde, wo ich nicht mehr vor ihm fliehen darf. — Diese Bitte, mein Gott; wenn du gnädig bist, so höre sie. Seine Tugend verdient dein Erbarmen. (Sie trinkt herzhaft.) Ja, es war wohl der Tod, den ich trank — es war sehr bitter — Wie ich schaudre! Die Natur zittert vor der Zerrüttung. Aber nur das Herz ist schwach; die Seele ist ruhig, die ist stark. (Sie setzt sich nieder.) Meine Mutter! was wirst Du sagen? — Doch, ich bin eine Christin; Beruhigung genung für Dich! (Sie sieht nach der Uhr.) Da ist sie, die Stunde; aber mir nicht mehr schrecklich. — Wer kommt? Gott, mit welchem Geräusche!

Zweyter Auftritt.

Bella, Don Pedro, hernach Fatime und Zemire.

(Don Pedro kommt mit blutigem Degen.)

Bella.

Himmel! was ist das?

Don Pedro.

Du bist sicher, er ist gerächt, der großmüthige Freund!

Bella.

Wer ist gerächt? — Was hast Du gethan, Pedro?

Don Pedro.

Osman ist gerächt, an seinem Nebenbuhler, an Deinem Verführer. Ich fand ihn auf dem Wege, Dich zu entführen, ich hielt ihm den schändlichen Undank vor; er war trotzig; mein Degen mußte ihn strafen, Dich retten und Osman rächen.

Bella.

Gott! Don Juan stirbt! Ich bin Schuld an seinem Tode! (Sie wird ohnmächtig.)

Don Pedro (ruft.)

Hülfe! Hülfe! Zemire! Fatime! Sie stirbt!

(Fatime kommt.)

Fatime.

Fatime.

Ach! was ist geschehen?

Don Pedro.

Sie ward aus Schrecken ohnmächtig, über die Verwundung des Don Juans.

Fatime.

Don Juan verwundet? durch wen?

Don Pedro.

Durch mich, eben da er im Begriff war Bella zu entführen.

Fatime.

War es möglich? — Meine Ahndung war richtig. (Zemire kommt.)

Zemire.

Osman kommt! — Bella? was ist ihr widerfahren?

Don Pedro.

Ich eile ihm entgegen.

(Don Pedro geht ab.)

Dritter Auftritt.

Bella, Fatime, Zemire.

Bella (schlägt die Augen auf.)

Erwach ich noch einmal? — Don Juan! meine Mutter! — wo sind sie?

Fatime.

Du bist sicher. Osman kommt, Dein Freund, Dein Beschützer.

Bella.

Meine Mutter! — der arme Don Juan!

Fatime.

Er war undankbar; das Laster wird bestraft. Er war untreu gegen seinen Freund.

Bella.

Ach, meine Mutter! — was soll aus ihr werden?

Fatime.

Osman ist großmüthig; er vergiebt alles, wenn Du ihn bittest.

Bella.

Wo ist er? Soll ich ihn sehen, ehe ich sterbe?

Fatime.

Er ist da, er eilt um Dich zu sehen.

Bella.

Er muß eilen, die Zeit ist kurz — dann ist es vorbey.

Fatime.

Itzt mußt Du Dich beruhigen, und für ihn leben.

Bella.

Mir wird so warm. Ist es der Tod, den ich fühle? — naht sich mein Erretter?

Zemire (sieht das Glas mit den Tropfen.)

Was seh ich! Bella! was hast Du mit dem Gifte gemacht?

Fatime.

Was sagst Du? Gift?

Zemire.

Ja, ja, das Gift, was Azema genommen hatte; ich kenne das Glas.

Fatime.

Ach, Bella! hast Du es genommen?

Bella.

Beruhige Dich, ich muß sterben; es mußte geschehen.

Fatime.

Bleib hier, Zemire. Ich eile nach Hülfe, eile Osman entgegen. (Fatime geht ab.)

Bella.

Wo ist Osman? — Wo meine Mutter? — Wo sind sie?

Zemire.

Unglückliche! er wird kommen; aber Deine Verzweiflung wird ihn umbringen.

Vierter Auftritt.

Osman, die Vorigen.

Osman (umarmt Bella.)

Meine Bella! bist Du noch hier? seh ich Dich wieder?

Bella.

Noch einmal muß ich erwachen, um Dich zu umarmen, ehe ich sterbe.

Osman.

Du wirst leben, und bey mir bleiben. Er ist gestraft, mein treuloser Freund.

Bella.

Vergieb ihm, lieber Osman, er ist ein Christ.

Osman.

Ich hab ihm schon vergeben, ihm — Deinem unglücklichen Bruder!

Bella.

Meinem Bruder?

Osman.

Ja, mein Kind, Don Juan ist Dein verlohren gewesener Bruder. Ich fand in der Stadt seinen vermeinten Vater, den Don Alveiro, einen Spanier, er entdeckte mir, daß Don Juan nicht sein eigen Kind sey, daß er ihn gerettet, da Dein Vater im Gefecht starb, und Deine Mutter mit Dir gefangen wurde. Er hat ihn alsdenn bloß als sein Kind erzogen, und kam hierher, um es ihm zu entdecken. Er ist trostlos, der unglückliche Greis, über den Zustand des Don Juan.

Bella.

Bella.

Gott! — welche Veränderung! — allein ich, ich muß sterben.

Osman.

Was ist Dir widerfahren? Bella, was sagst Du?

Fünfter Auftritt.

Don Pedro, die Vorigen, hernach Fatime.

Don Pedro (kommt.)

Was höre ich! Bella hat Gift genommen.

Osman (erschrocken.)

Bella? Gift? Gott! was muß ich hören!

Bella.

Fasse Dich, Osman. Ich mußte sterben, da ich nicht aufhören konnte Dich zu lieben. Ohne Dich zu leben, war mir unmöglich. Ich bin eine Christin; ich mußte den Tod wählen, oder von Dir fliehen.

Osman.

Ach, Gott! ist keine Rettung?

Fatime (kommt mit einem Glase.)

Trink, Unglückliche, vielleicht rettet es Dich.

Bella.

Laß mich, es würde doch vergebens seyn.

Osman.

Osman.

Trink, meine Bella, um meinetwillen. Vielleicht bist Du dadurch gerettet. (Sie trinkt.)

Bella.

Ach, Osman! vergieb meiner armen Mutter. Sie wird trostlos seyn.

Osman.

Ich will alles vergeben, alles vergessen, wenn Du nur lebest.

Bella.

Ich sterbe als eine Christin. Dieser Glaube allein macht so standhaft — wo ist mein armer Bruder?

Osman.

Konntest Du mich unglücklich machen? wer nöthigte Dich dazu?

Bella.

Meine Pflicht. Da Du ein Türke warest, durft ich Dich nicht lieben.

Osman.

Ach, Bella, wenn Du es wüßtest! (zu Fatimen und Zemiren.) Geht, laßt uns allein. Achmet soll die Donna Olimpia holen; sie soll eilend herkommen.

Fatime und Zemire.

Lebe wohl, Bella. (Bella giebt beyden die Hand.)

Bella.

Bella.

Lebt beyde wohl. (Fatime und Zemire gehn ab.)

Osman.

Ich bin ein Christ, meine Bella.

Bella (erstaunt.)

Du ein Christ?

Osman.

Ja, mein Engel, schon in Malta bin ich es geworden; aus Furcht vor meinem Vater mußte ich es geheim halten. Er ist todt, und dieses machte mir seinen Verlust erträglicher, daß ich alle Deine Unruhe durch dieses Geständniß zu stillen hoffte. Ich hatte alle meine Vermögensumstände so weit in Ordnung, daß ich sogleich mit Dir nach Spanien abreisen konnte, und bloß hierher kam, um Dich und meine Freunde abzuholen, und anstatt dessen erwartet mich Jammer, Unglück, was meine Kräfte übersteigt, was ich nicht überleben werde.

Bella.

Zu viel Unglück! — Gott! was habe ich gethan! — ich Unglückliche! Dich zu verlassen, da Du ein Christ bist —

Don Pedro.

Ich erstaune über alles, was ich sehe und höre.

Osman.

Der Gott, den wir anbeten, Bella, wird Dich erhalten, Dich mir erhalten.

Bella.

Schwache Hoffnung! Noch fühle ich zwar nichts, als Mattigkeit: allein, Osman, wenn es auch geschehen muß, so verliere ich Dich ja nicht ganz. Du bist ein Christ; nur kurze Zeit trennt uns. Dann erwart ich Dich, wo itzt mich mein Vater, meine Geschwister empfangen werden.

Don Pedro.

Arme Bella! es ist wider das Gesetz der Christen, sich selbst das Leben zu rauben.

Osman.

Beunruhige sie nicht. Gott ist gnädig; er wird niemand strafen, der dieß Gebot unwissend übertritt.

Bella.

Osman, wie standhaft macht Dich die erkannte Wahrheit! Du wirst mein Trost, beruhigst meine Seele in der letzten ungewissen Stunde. Alle meine Wünsche sind erfüllt. — Doch wo ist mein Bruder?

Don Pedro.

Er ließ sich verbinden, und will hernach hierher geführt seyn.

Osman.

Unglückliche Opfer der frommen Schwärmereyen eurer Mutter! warum ließ ich euch in ihren Händen?

Sechster Auftritt.

Clavigo, Don Alveiro, Don Juan, die Vorigen.

D. Juan (geführt von Clavigo und einem Sclaven.) Ach, meine Schwester!

Bella.

Ach, mein Bruder! ich bin Schuld an Deinem Unglück.

Don Juan.

Ich bringe Dich ums Leben — Osman, kannst Du mir verzeihen?

Osman.

Alles. Aber meine Bella muß nur nicht sterben.

Bella.

Mein Bruder! unser Vater, unsre Geschwister erwarten uns.

Osman.

Frommes, heiliges Mädchen, wie standhaft bist Du!

Bella.

Ich bin es, weil ich Dich nicht auf ewig verliere.

Don Juan (setzt sich neben Bella.)

Soll ich Dich überleben, Bella? Meine Wunde soll nicht tödtlich seyn.

Bella.

Dank sey dem Himmel! Ich sterbe ruhig, wenn dieses wahr ist.

Osman.

Du wirst nicht sterben, Du wirst für mich leben.

Bella.

Das Gift wirkt langsam; ein kalter Schweiß, sonst fühl ich nichts. Wenn meine Mutter doch nur käme!

Osman.

Wenn Du gesund würdest! ach, Bella, wenn wir nach Spanien reisen könnten! Ohne Dich kann ich weder hier noch dort leben.

Don Juan.

Wer konnte dieß vermuthen, daß Du ein Christ wärest?

Don Alveiro.

Seine Tugend, seine Rechtschaffenheit mußte es glaublich machen.

Clavigo.

Was habe ich angerichtet! Ich bin an allem Schuld. Gott weis, daß ich dieß nicht gewollt habe.

Don Juan.

Beruhige Dich, ich verzeihe Dir.

Don Pedro.

Du sollst bey mir bleiben.

Don Alveiro.

Ich unglücklicher Greis! — zum Unglücke komme ich, da ich nur Freude zu erleben hoffte. Die Stütze meines Alters, den ich als mein Kind liebte, den soll ich sterben sehen? (Er weint.)

Don Juan.

Du weinst, mein Vater? — Ich werde nicht sterben; allein wenn es ja geschehen sollte — Don Pedro, meinen Freund — nimm ihn an meiner Statt — er sey Dein Sohn.

Don Pedro.

Für mich, Deinen Mörder, sorgst Du? — Don Juan, Du verdoppelst meine Marter, meine Gewissensbisse.

Don Juan.

Ich war strafbar. — Du thatest recht — Meine arme Mutter! Osman, als ein Christ mußt Du ihr vergeben — auch mir vergeben.

Osman (umarmt den Don Juan.)

Lebe, unglücklicher Jüngling; ich vergebe alles. Du bleibst mein Freund: nur meine Bella muß leben.

Bella.

Warum kommt doch meine Mutter noch nicht? Sie bleibt so lange.

Don Pedro.

Don Alveiro, kannst Du mir vergeben?

Don Alveiro.

Sollt ich es nicht können, da derjenige, den Du verwundet hast, für Dich bat?

Don Pedro.

Hier kommt Donna Olimpia.

Siebenter Auftritt.

Olimpia, Achmet, die Vorigen.

Olimpia.

Ach, meine Kinder! lebt ihr noch? seh ich euch beyde wieder?

Bella.

Meine Mutter?

Don Juan.

Meine Mutter?

(Olimpia umarmt sie beyde.)

Osman.

Sieh hier die traurigen Opfer Deines schwärmerischen frommen Eifers!

Olimpia.

Ich war bedrängt — eine Mutter wagt alles, ihr Kind zu retten. Wer konnte glauben, daß Du ein Christ wärest?

Don Pedro.

Seine Großmuth gegen uns mußte Deinen Eifer mäßigen.

Olimpia.

Mörder meines Sohnes! auch Du kannst mich tadeln?

Don Alveiro.

Olimpia, Du bist eine Christin, und sprichst so lieblos?

Olimpia.

Wie geht es dir, meine Bella? wie ist dir?

Bella.

Bella.

Noch geht es gut.

Olimpia.

Was fehlt denn Bella?

Osman.

Und Du weißt nicht, daß Bella von dem Gift genommen, was Azema übrig gelassen?

Olimpia.

Wenn dieß ist, so beruhigt euch alle. So viel ich sonst Schuld an den traurigen Zufällen habe, so glücklich bin ich durch meine Vorsicht gewesen, das größte Unglück zu verhüten. Es ist nicht Gift, was Bella getrunken hat.

Osman.

Gott! wenn Du wahr redtest!

Don Juan.

Ich bin halb geheilt, wenn dieß möglich ist.

Bella.

Es war ja Gift, wovon Azema trank.

Olimpia.

Ja wohl war es Gift, starkes Gift. Ich wußte, daß du es aufgehoben hattest. Deine Schwermuth, deine wankenden Zweifel erregten die Furcht in mir, du könntest auf den unseligen Gedanken kommen, dem Beyspiel der Azema zu folgen. Ich vertauschte also das Gift mit einem eben so aussehenden bittern Trank, der nichts als eine unschädliche Mattigkeit wirkt, die nur ein paar Stunden dauert.

Osman.

Ich lebe von neuem, ich bin vor Freuden ausser mir.

Don Juan.

Glücklicher Gedanke! Meine Mutter, ein Engel gab Dir ihn ein.

Bella.

Also kann ich leben, und darf Dich lieben? nicht von Dir getrennt seyn?

Osman (umarmt Bella.)

Der Himmel selbst hat sich unsrer erbarmt; er selbst bestätigt unsre Liebe, und gab unsre Trennung nicht zu.

Olimpia.

Wenn Du ein Christ bist, so bin ich alles zufrieden.

Don Alveiro.

Mein Sohn, deine Wunde, diese allein, macht mir noch Kummer.

Achmet.

Beruhige Dich über diese. Der Wundarzt vom Schiffe, der den Don Juan verband, versicherte, daß die Wunde nicht gefährlich wäre, und daß er eine jede Bewegung ohne Schaden aushalten könnte.

Osman.

Ach, wenn dieß wäre, was hielte uns ab, mit dem Schiffe nach Spanien zu gehen?

Olimpia.

Olimpia.

Wenn dieß möglich wäre, welch ein Glück für uns alle!

Bella.

Mit Dir sollte ich nach Spanien kommen? welche unerwartete Freude!

Don Juan.

Ich gehe mit, ich halte die Reise gewiß aus. Diese unerwartete Veränderung hat mich halb geheilt.

Osman.

Meine Sachen sind in Ordnung. Achmet bleibt zurück, und bringt das letzte Geld nach, was ich noch nicht einfordern konnte, um keinen Verdacht zu erregen.

Don Alveiro.

Welche Veränderung! wie wunderbar sind die Führungen des Himmels! wie augenscheinlich wacht er über die Seinigen!

Olimpia.

Nun will ich gern sterben, da alle meine Wünsche erfüllt sind.

Bella.

Ich will nur für Dich leben, mein Osman.

Osman.

Ich bin allenthalben glücklich, wo Du bist.

(Sie umarmen sich.)

Don Pedro.

Vergebt mir alle meine Uebereilung, und erlaubt mir mit euch zu reisen.

Osman.

Du bist mein Freund, Du bleibst bey mir.

(Er giebt ihm die Hand.)

Don Alveiro.

Geh hin, Clavigo, bestelle es auf dem Schiffe, daß wir hinkommen. Wir wollen langsam nachgehen.

(Clavigo geht ab.)

Osman.

Achmet, mein Freund, Dir überlasse ich alles, was noch zu besorgen ist; ich hoffe, daß Du uns bald nachkommen wirst.

Achmet.

So bald es die Umstände erlauben.

Don Alveiro.

Nun, so laßt uns unter dem Schutze des Gottes abreisen, der eine so traurig scheinende Sache so glücklich zu Ende gebracht.

(Achmet und Don Pedro führen den Don Juan, und die andern gehn alle nach.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Titzenhofer, Sophie Eleonore <<von>>,

Osman und Bella e. Drama in 5 Aufzügen

Breslau 1776

P.o.germ. 1038
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115936-5
VD18 14802821-001